

II

Chronologie

ENTSTEHUNG, GESCHICHTE UND CHRONOLOGIE DES RÖMISCHEN GERMANENBILDES

Die Voraussetzungen für ein römisches Germanenbild ab caesarischer Zeit und das Germanenbild von der Zeit des Augustus bis zu seinem Auslaufen um 200 n. Chr.

Die politische Beschränkung Roms auf den engeren Mittelmeerbereich in der vorkaiserzeitlichen Periode¹ wurde erstmals durch Caesar überwunden². Es erscheint daher einsichtig, dass auch erst zu diesem Zeitpunkt ein Barbarenbild aktuell werden konnte, welches eben jene Völker mit einbezog, die außerhalb dieses Bereiches zu finden waren³.

Trennlinie war bis in die caesarisch-augusteische Zeit hinein die Barriere der Alpen, über die hinaus Rom vorderhand nicht expandiert hat, wobei freilich Kontakte freundschaftlicher und wirtschaftlicher Art nach dem Norden bestanden, wie etwa zum norischen Bereich⁴ – nicht aber zum germanischen. Diese von Rom in republikanischer Zeit stets akzeptierte und nie in Frage gestellte Trennlinie sollte durch Caesar bzw. das entstehende Kaisertum eine Revision erfahren. „Die Änderung gilt einem dermaßen weitgestreckten Bereich, daß keinesfalls an einen einzelnen äußeren Anstoß, sondern vielmehr an ein neues Prinzip zu denken ist. An die Stelle der Scheu vor der gewaltigen Völkerwelt Innereuropas tritt der Entschluß zur Bewältigung dieser Völkerwelt, der Wille, sie dem Reich wie der Kulturwelt dienstbar zu machen und einzugliedern.“⁵ Ich denke, dass in diesem

Umstand der Schlüssel liegt, der zur Erklärung der erst damals einsetzenden Germanenbilder führt. Solche hätten vorher in der römischen Triumphalikonographie keinen Platz gehabt. Mit Caesar hat es also angefangen und unter Augustus und seinen Nachfolgern der Kaiserzeit wurde vollzogen, was mit der radikalen Wende durch caesarisches Denken und Planen eingesetzt hatte⁶. Jedenfalls lassen sich ganz offensichtlich kein vorcaesarisches und auch kein caesarisches Germanenbild in der bildenden Kunst Roms fassen.

Freilich haben die Römer das Barbarenbild nicht ‘erfunden’. Denn es ist festzuhalten, dass das antike Germanenbild – zumindest in seinen früheren Phasen – dem viel älteren Gallierbild verpflichtet ist, was sich in der Fortführung von Typen zeigt⁷. Auch die bedauerliche Tatsache, oftmals nicht mit Bestimmtheit für ein Gallier- oder Germanenbild entscheiden zu können, spricht dafür. Man könnte in übertragenem Sinn ein Phänomen hier zum Vergleich anführen, wie es für die antike literarische Ethnographie erkannt wurde: das Wandermotiv⁸. Bei diesem werden Jahrhunderte hindurch Beschreibungen von einem Volk auf ein anderes übertragen. Genauso wurden ikonographische Motive,

¹ Dobesch, Kelten 325 f.

² G. Dobesch, Die Rolle Europas in der Reichskonzeption des Augustus und des Tiberius, in: Lebendige Altertumswissenschaft, Festschrift H. Vettters (1985) bes. 98; jetzt auch in: Dobesch, Schriften 528; vgl. ebenda bes. 544.

³ Vgl. schon die richtigen Beobachtungen G. Girkes: Girke II 1. – Dieses neue, bisher nicht tangierte Globalräume umfassende Streben mag auch die davon betroffenen Menschen in eine aktualisierte Fremdbildwelt einbezogen haben. Fassbar ist uns dieses aber nur als ‘Typus’ im Münzbild. Es hat den Anschein, dass die Texte den Bildern voraus gewesen sind, dass also im Text etwas schon erkannt war, wofür das Bild noch seine Zeit gebraucht hat.

⁴ Dazu Dobesch, Kelten passim. S. 365 weist Dobesch noch-

mals darauf hin, dass es sich bei diesen frühen Kontakten Roms nach dem Norden ausschließlich um Völker innerhalb des östlichen Alpenraumes gehandelt hat.

⁵ Dobesch, Kelten 351.

⁶ Dieser Sachverhalt in seiner Bedeutungskonsequenz wird betont von Dobesch, Kelten 351 ff. Zu Caesars Germanienplänen ebenda bes. 352 ff. mit Anm. 21. Ab der Zeit des Augustus erhält dann das mit dem Begriff Limes in erster Linie Gemeinte immer mehr an Bedeutung: die natürlichen Flussgrenzen von Rhein und Donau.

⁷ Siehe das Kapitel I.

⁸ Zu Wandermotiven in der Germania des Tacitus: Ehrenstrasser, Germaniakommentare 96 f. Zu den ‘Wandertopo?’ von See, Barbar 31.

bekanntermaßen nicht nur solche des Fremdenbildes, tradiert, wenn auch mit gewissen Individualisierungen. Dass damit die Frage nach der 'Glaubwürdigkeit' eines Bildes bis zu einem gewissen Grad – also abgesehen von jenen Individualisierungen, wie realiengetreuer Darstellung etwa, aber auch von Haartracht u. Ä. – zur Disposition steht, scheint somit klar zu sein.

Schließlich gehört in den hier angesprochenen Zusammenhang der Bildtraditionen die Frage der Aktualisierung längst vergangener historischer Ereignisse⁹. Dieser forschungsgeschichtlich neue Ansatz könnte auch in der Tradition des Gallierbildes über den Zeitraum historischer Aktualität eine Rolle spielen, indem der neue Feind aus dem Norden mit der seinerzeitigen keltischen Bedrohung gleichgesetzt wurde, was damit einhergehend auch die Verwendung der alten Bilder für aktuelle Erfordernisse möglich gemacht hat.

Die frühen Auseinandersetzungen Roms mit nördlichen Barbaren gingen bekanntlich nicht auf römische Initiative zurück, sondern waren die Folge des Eindringens von – allerdings erst etwa zwei Generationen danach retrospektiv – als Germanen angesehenen Gruppen in den römischen Interessensbereich (Stichwort Noreia), in den von Rom bereits einbezogenen Bereich (Gallien), ja in römisches 'Staatsgebiet' (Oberitalien). Dies alles geschah noch in Zeiten der Republik, und zwar zu Ende des 2. Jhs. v. Chr.¹⁰. Damit können wir auch in dieser Zeit frühestens mit Bildern rechnen, wenn welche entstanden wären. Dabei spielt es an sich keine Rolle, wie man jene Völker (Kimbern, Teutonen usw.) gesehen hat, ob als Gallier, Skythen ('Keltoskythen') oder sonst wie. Der Germanenbegriff war ja noch gar nicht geprägt, eine Differenzierung der Nordbarbaren vor Caesar weder terminologisch noch bildlich vorhanden. Das einzige Interesse, das Rom in jener frühen Zeit der Konfrontation an diesen 'Wandervölkern' hatte, war, die missliebigen Eindringlinge so rasch wie möglich wieder los zu werden. Warum also sollten Bilder an sie erinnern?

In der Forschung wurde bislang der sog. Germanenkopf Somzée (Taf. 20, 5) als das älteste bekannte Germanenbildnis eingeschätzt und mit den frühen, vor

allem mit dem Feldherrn Marius verbundenen Kriegen Roms gegen Nordbarbaren zu Ende des 2. Jhs. v. Chr. und einem Siegesdenkmal für Marius in Zusammenhang gesehen¹¹. Leider ist der Überlieferungsbestand zu einem solchen Denkmal sehr dünn und hinsichtlich einer Zugehörigkeit des fraglichen Kopfes nicht zwingend. Angesichts der damals wie heute postulierten Angst, welche die frühen Germaneneinfälle und die dabei geführten Kriege in Rom ausgelöst hätten, wäre vielleicht etwas mehr zu einem darauf bezogenen Denkmal in der schriftlichen Überlieferung zu erwarten. Freilich muss zugestanden werden, dass die Ikonographie, etwa für im Kampf angegriffene Krieger, in jener Zeit in der offiziellen Bildwelt Roms durchaus schon vorhanden war. So erscheint der von den beiden berittenen Dioskuren angegriffene Latiner in einem auf die Schlacht am Regillus lacus (499/496 v. Chr.) bezogenen Münzbild (Abb. 52) auf einem Denar des A. Postumius Albinus, 96 v. Chr.¹², bereits genau in der Art und Weise seiner Erscheinung als Fallender, die wir in der Folge eigentlich die ganze römische Triumphalikonographie hindurch verfolgen können. Zurückzuführen ist der Typus freilich bereits auf griechische Darstellungen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Der Reiterkampf, dargestellt auf einem Denkmal für die am Aigaleos gefallenen Athener aus der Frühzeit des peloponnesischen Krieges um 431/430 v. Chr., bringt den Typus des wehrlos zu Boden gegangenen Kämpfers. Darstellungen dieser Art mögen bei der Entstehung vergleichbarer römischer Denkmäler Pate gestanden haben. In der Tat ist ja das genannte Stück – vermutlich durch Sulla 86 v. Chr. – von Athen nach Rom verbracht worden¹³.

Fünf Jahre nach dem Prägedatum dieses Denars wurde in Rom auf dem Kapitol im Jahre 91 v. Chr. ein Siegesmonument geweiht, welches die Auslieferung des Numiderkönigs Jugurtha durch den Mauretianerkönig Bocchus an Sulla zeigte, was wiederum – Jahrzehnte später, nämlich zur Zeit, als Sullas Sohn das Amt des Münzmeisters innehatte (58/56 v. Chr.), in einer Prägung erscheinen sollte (Abb. 53).

Das aus einer dem thronenden römischen Feldherrn entgegengebrachten Huldigung sowie einer Unterwer-

⁹ Schneider 1998, 96 und Anm. 13 mit A. Spawforth, *Symbol of Unity? The Persian-Wars Tradition in the Roman Empire*, in: S. Hornblower (Hrsg.), *Greek Historiography* (1994) 233 ff.; Schneider, BB 63 ff.

¹⁰ Vgl. dazu Dobesch, *Kelten* 355 f. in Anm. 27.

¹¹ So noch Kuttner, *Dynasty* 120 mit Anm. 92. – Zur Orientierung im Umfeld: Um 100 v. Chr., also in etwa der Zeit der ersten römisch-germanischen Entscheidungsschlachten, mag der berühmte Kessel von Gundestrup entstanden sein sowie u. a. vermutlich auch das Alexandermosaik als eine ins

Mosaik umgesetzte Kopie eines frühhellenistischen Schlachtgemäldes von etwa 320 v. Chr.

¹² Junkelmann, *Reiter* I, 27 Abb. 14a; danach die hier gezeigte Abbildung.

¹³ Abgebildet ist dieses „größte aller erhaltenen klassischen Grabreliefs“ (W. Fuchs) etwa bei W. Fuchs, *Die Skulptur der Griechen* (1969) 485 Abb. 569. – Auch das Grabmal für Dexileos (394 v. Chr.) kann für den Typus des unter einem Pferd zu Fall gekommenen Kriegers angeführt werden; Fuchs ebenda 495 Abb. 577.



Abb. 52: Denar, A. Postumius Albinus, 96 v. Chr.



Abb. 53: Denar des Faustus Sulla, Rom 58/56 v. Chr.



Abb. 54: Silberdenar Caesars, Gallien um 50 v. Chr.



Abb. 55: Silberdenar Caesars, Spanien 46-45 v. Chr.

fung bestehende Münzembleme zeigt, dass diese Art der Ikonographie zu jener Zeit schon vorhanden war und in größerem Maßstab (Relief, Skulpturengruppe?) im Rom der 90er Jahre des 1. Jhs. v. Chr. umgesetzt werden konnte.

Von einem caesarischen Barbarenbild ist überhaupt nicht viel vorhanden, und das wenige sehen wir auf den zeitgenössischen Münzen. Die Existenz eines Germanenbildes jener Zeit ist möglich, aber nicht zu beweisen. Vorboten mögen Darstellungen gewesen sein, die sich noch stark an dem bereits seit längerer Zeit vorhandenen Gallierbild orientierten. Die auf den folgenden Münzabbildungen (Abb. 54, 55) erscheinenden Barbarentypen werden über Jahrhunderte als Teil der römischen Triumphalikonographie in deren Typenreservoir verbindlich bleiben.

Bei den ersten kriegerischen Konfrontationen Roms mit Germanenstämmen ist zu fragen, ob der 'Germanenschrecken' tatsächlich ein so großer war, wie be-

hauptet wird, oder ob hier nicht in den Texten übertrieben wurde. Die frühen Schlachten Roms gegen Germanen wurden trotz erheblicher Verluste schließlich zu Gunsten Roms entschieden und die germanische Invasion wurde abgewehrt. Bilder, die diese frühen Auseinandersetzungen dokumentieren würden, gibt es keine. Der oben genannte 'Germanenkopf Somzée' scheint vor dem Hintergrund der erst viel später einsetzenden Germanenbilder und des Germanenbildes wie germanischen Feindbildes in der Literatur diese Einschätzung nicht zu verdienen. Wenngleich wir mit dem Bocchusdenkmal von einem Monument wissen, dass es die Unterwerfung als ikonographischen Typus in jener Zeit gegeben hat, so ist der Phänotyp des 'Kopfes Somzée' für diese frühe Zeit dennoch anachronistisch. Die als typisch germanisch geltenden Langhaarfrisuren mit Haarknoten treten nach dem derzeitigen Bestand an römischen Germanenbildern sonst erst in der früheren Kaiserzeit auf. Vom Aussehen jener 'frühen Germanen'

ist uns wenig überliefert, und von Ariovist wissen wir in dieser Hinsicht überhaupt nichts. Dass es ein caesarisches Germanenbild gegeben haben kann, darf, wie gesagt, nur vermutet werden. Hatte es zu Zeiten der Kimbern- und Teutonenwanderungen den römischen Germanenbegriff noch gar nicht gegeben, so war zur Zeit Ariovists ein solcher durch die Arbeiten des Poseidonios schon angesprochen, wenngleich der Autor die germanischen Stämme noch nicht als ein von den Kelten abweichendes Element gesehen hat. Die persönliche Geschichte Ariovists zeigt, dass Angehörige germanischer Stämme von römischer Politik nicht nur als Bündnispartner akzeptiert, sondern sehr wahrscheinlich auch 'privat' mit der Elite Roms in Kontakt standen. Ich schließe daraus, dass es ein 'germanisches' Feindbild – allerdings noch ganz im Sinne des alten Gallierbildes – frühestens nach dem Abgang Ariovists gegeben haben dürfte.

Die auf Caesars gallische Unternehmungen folgende Zeit ist wesentlich durch den Bürgerkrieg geprägt, man darf in jenen Jahren kaum mit wesentlichen Fortschritten in der Weiterentwicklung eines Barbaren-Feindbildes rechnen. Schließlich ist noch anzumerken, dass die Repräsentationskunst – und mit ihr gegebenenfalls auftretende Barbarenbilder – bis zum Ende der Repub-

lik fast allein auf Rom beschränkt geblieben ist, und nur selten findet man sie „*etwa auf den Schlachtfeldern siegreicher Kriege, in den Zentren und an den Grenzen der unterworfenen Länder*“¹⁴.

Die ersten Vorläufer eines römischen Germanenbildes wären zwar als Folge der caesarischen Gallienoperationen denkbar, während denen Caesar gegen Germanen (Ariovist) gekämpft hatte und selber in germanisches Territorium gelangt war. Konkret fassbar ist ein solches caesarisches Germanenbild in der Kunst aber nicht, wenngleich noch im alten Galliertypus auftretende Barbarentypen in einigen Bildern caesarischer Zeit dahingehend gedeutet werden könnten (Abb. 54). Erst die künstlerisch so regsame Zeit des Augustus hat neue Barbarentypen geschaffen, unter welchen nun klar benennbar sich neben dem neuen Partherbild auch Darstellungen von Germanen befanden. Voraussetzung dafür scheinen erst die zunächst von Drusus geführten Germanenkriege der Jahre 12–9 v. Chr. gewesen zu sein – oder die *clades Lolliana*, der man mit münzpropagandistischem Mittel entgegenzutreten versuchte, womit die Entstehung des römischen Germanenbildes jedenfalls nach dem Partherbild erfolgt wäre. Die Genese des Germanenbildes Roms fand also mit hoher Wahrscheinlichkeit in der mittleren augusteischen Zeit statt.

¹⁴ T. Hölscher in: *Verlorene Republik* 352.

Barbarische Feindbilder unter Octavian-Augustus und der Beginn des römischen Germanenbildes

Auch die frühe Phase der Zeit des Octavian stand vorwiegend im Zeichen innerrömischer Auseinandersetzungen und es gab keinen Grund für eine Forcierung des Barbarenbildes. Der Feind stand anderwärts und wurde möglicherweise in der militärischen Kleinkunst abgebildet¹. Einzelne militärische Auseinandersetzungen wie jene mit den Bastarnern im Jahre 29/28 v. Chr. wird man in ihrer Bedeutung nicht überschätzen dürfen; solche mögen auch nie bildwürdig geworden sein. Erst der dreifache Triumph vom Jahre 29 v. Chr. und die Einführung des Prinzipats waren Anlässe dazu. Sie geboten die scheinbare Notwendigkeit triumphaler Gestaltung, wie sie sich in den im Jahr 25 v. Chr. oder ein wenig später gearbeiteten Reliefs vom Fries aus dem Innenraum des Apollontempels (*templum Apollinis Sosiani*)² auf dem Marsfeld in Rom mit der Darstellung eben jenes Triumphes von 29 v. Chr. Ausdruck verschaffte³. Auf den vom Architrav des Tempelinneren stammenden Reliefs (Abb. 56) sind die im Triumph mitgeführten Barbaren vermutlich den Dalmatern bzw. Illyriern oder Iapiden (Iapoden) zuzurechnen. In den von römischen Reitern bekriegten barbarischen Kavalleristen auf zwei zugehörigen Reliefblöcken⁴ werden wir wohl Angehörige dieser Völker erkennen dürfen.

Wir befinden uns dabei genau in der Zeit, als Augustus seine Heeresreform

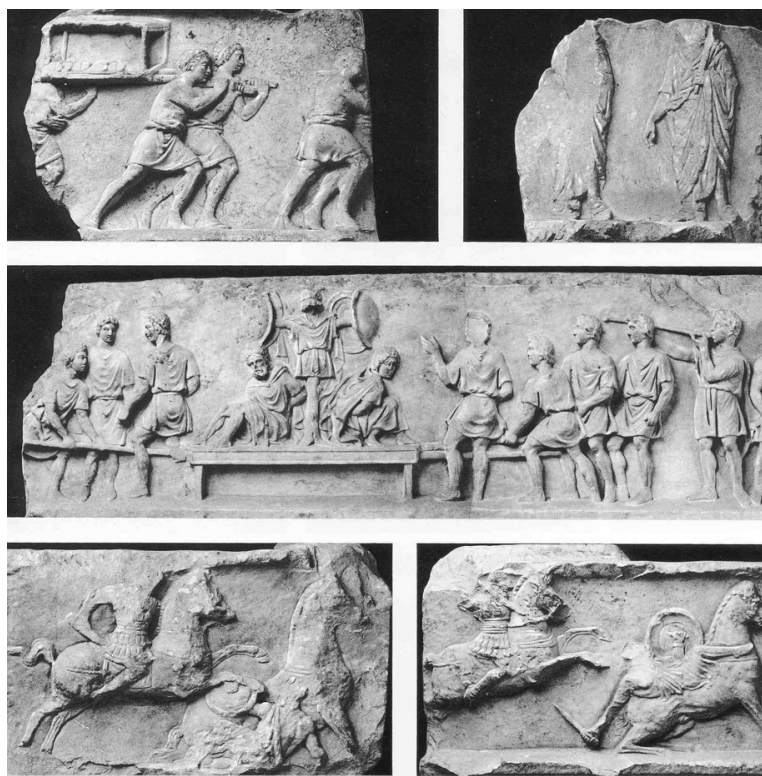


Abb. 56: Relief aus dem Apollontempel auf dem Marsfeld in Rom

eingeleitet hat⁵. Es sollte erwogen werden, ob hier mit der beginnenden Neuentwicklung von Barbarenbildern, wie sie in der Folge in die römische Triumphalikonographie Eingang halten werden, nicht ein Zusammenhang besteht⁶.

Dazu zunächst einige Fakten: Damals, nach mehrheitlichem Konsens im Jahre 30 v. Chr., wurden die Legionen⁷ permanent eingerichtet. Die Zugehörigkeit der Auxilien – im Sinne nationaler, nichtrömischer Spezialwaffengattungen – zum römischen Heer als fester Be-

¹ Vgl. Kreilinger, Bronzeappliken 145.

² G. M. Koeppel, BJB 189, 1989, 34 ff. Abb. 1–7. Der Tempel war von C. Sosius nach seinem Triumph über die Juden (3.9.34 v. Chr.) geplant oder schon begonnen worden: K. Fittschen, JdI 91, 1976, 209 f. (mit Eintreten für eine Fertigstellung spätestens um 27 v. Chr., Anm. 175). – Im Giebel dieses Tempels befand sich übrigens eine originale, von einem griechischen Tempel des 5. Jhs. v. Chr. stammende Amazonenschlacht: P. Zanker in: Verlorene Republik 626; E. La Rocca, Amazonomachia. Le Sculture frontonali del tempio di Apollo Sosiano, Ausstellungskat. Rom 1985 (1985). A. Viscogliosi, Il Tempio di Apollo 'In Circo' e la Formazione del Linguaggio Architettonico Augusteo, BCom

Suppl. 3 (1996); ders. in: LTUR I (1993) 49 ff. s. v. Apollo, aedes in Circo.

³ E. La Rocca in: Verlorene Republik 121 ff.; M. Bertolotti ebenda 140 ff. bes. 144 ff. Nr. 41–44.

⁴ Bertolotti a. O. 146 f. Nr. 43, 44, mit Abbildungen.

⁵ Le Bohec, Armee 207 ff. 298; Bengtson, Grundriss 279 f. – L. Keppie, The Making of the Roman Army (1984).

⁶ Vgl. zu meinen Überlegungen G. Wesch-Klein in: Kolloquium Bergkamen 1989, bes. 212 ff., auf dessen Ausführungen sie beruhen.

⁷ Zur regionalen Verteilung der Rekrutierung grundsätzlich Le Bohec, Armee 74 ff., bes. die Auflistungen 90 f. (Legionen) und 103 ff. (Hilfstruppen). Demnach wurde unter den

standteil geht nach allgemeiner Ansicht auf Octavian-Augustus zurück. Damit in Zusammenhang stehen die Provinzialklientelbindungen⁸ und die Stellung der Auxiliareinheiten als Provinzbesatzungen, die gewissermaßen als fremde Soldaten inmitten einer fremden Bevölkerung im Einsatz waren. Die Zuverlässigkeit dieser Truppenverbände musste gewährleistet sein. Dazu gehört selbstredend, dass sie eine klare Vorstellung des Feindbildes hatten. Dass dabei zum Beispiel auch Germanen mit einem Germanenfeindbild konfrontiert wurden, darf man nicht als außergewöhnlich ansehen: Man muss hier anmerken, dass einem bestimmten Volk Zugehörige aus römischer Sicht nicht automatisch Feinde Roms waren. Wenn Rom Germanen und andere Männer peregriner Herkunft in seinen Truppen hatte, so konnten diese in vielen Fällen – ab Claudius im Regelfall – das römische Bürgerrecht erlangen⁹. Alles sollte im Sinne des Reichswohls geschehen, und dazu brauchte Rom seit langem schon Nicht Römer, die mit halfen, das Reich vor allem auch vor äußeren Bedrohungen zu schützen. Diese äußeren Bedrohungen werden – nach Puniern und Galliern – in der folgenden Zeit besonders *einen* Namen bekommen: den germanischer Stämme; man denke an die Ereignisse des Jahres 16 v. Chr., die wohl ihr Vorspiel gehabt haben mögen.

Das real (nämlich nach den Ereignissen des späten zweiten Jahrhunderts) zu existieren begonnene Feindbild forderte die Griffigkeit monumentaler, bildhafter Umsetzung geradezu heraus. Die Kreativität der Kriegsbildner und ‘Feindbildskizzierer’ war gefragt. Sie wird dem Ruf – zunächst aber noch nicht in Bezug auf das Germanenfeindbild – bestens nachkommen, wie sich im Weiteren erweisen wird.

Die Zeit des Augustus war in vielerlei Hinsicht eine äußerst kreative¹⁰. Man denke neben der stark ausgedehnten Bautätigkeit – mit der Fülle von Denkmälern und ‘historischen Reliefs’¹¹ – etwa an die „*Neudefinition des Herrscherporträts unter Augustus*“¹². Ein wichtiger Aspekt muss angesprochen werden, nämlich der einer immensen Hochblüte des künstlerischen Handwerkes und der Entstehung hervorragender Werke der ‘Klein-kunst’ in augusteischer Zeit¹³. Dass man neben breiteren Bevölkerungsschichten¹⁴ nunmehr nicht zuletzt im vergrößerten Heer zugleich einen riesigen Absatzmarkt fand, sei hervorgehoben¹⁵. Schließlich war es die augusteische Zeit, in der militärisches Gerät, allem voran der *gladius* und das *cingulum*¹⁶, zum Bildträger präziser politischer Aussagen geworden ist¹⁷ (Kat. 341; Abb. 57) und der metallene Muskelpanzer „*manchmal ganze Systeme religiöser und politischer Inhalte vorführte*“¹⁸.

Flaviern mit der Rekrutierung von Legionären in der Germania begonnen (siehe Le Bohec, *Armee* 91); germanische Stämme als Hilfstruppen-Rekrutierungsbereich: Le Bohec, *Armee* 103. Dabei werden unter den Völkern der Belgae und Germani folgende Stämme gemeinsam genannt: „*Batavi, Canninefates, Cugerni, Lingones, Mattiaci, Menapii, Morini, Nemetes, Nervii, Sequani et Raurici, Sugambri, Sunuci, Treveri, Tungri, Vangiones, Ubii, Usipi*“. Germanen wurden wie Gallier und Spanier bevorzugt der Kavallerie zugeteilt, ebenda 108. Germanen haben in ihren eigenen germanischen Verbänden vorwiegend als Infanteristen gekämpft.

⁸ D. Braund, *Rome and the friendly King. The Character of Client Kingship* (1984); R. Wolters, *Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien. Zur Entstehung und Bedeutung der sogenannten Klientel-Randstaaten*, Bochumer historische Studien: Alte Geschichte 8 (1990). Siehe auch unser Kapitel zu den Klientelverhältnissen Roms mit Barbaren.

⁹ Siehe etwa Wesch-Klein a. O. 215 Anm. 100 zur Verleihung des Bürgerrechts an 30 spanische Reiter „*virtutis causa*“. Wesch-Klein weist (S. 215) mit Recht hin auf die Bedeutung von Civitätsverleihungen in der „*Konzeption eines Imperium, das auf Integration und Koexistenz verschiedener Völkerschaften bedacht sein mußte*“.

¹⁰ Vgl. P. Zanker in: *Verlorene Republik* 622 ff., bes. zu den klassizistischen und archaisierenden Tendenzen jener Zeit.

¹¹ T. Hölscher in: *Verlorene Republik* 351 ff. Das monumentale historische Relief bekam erst in augusteischer Zeit seine volle Ausprägung. Die Themen der historischen Reliefs lassen zwar eine inhaltliche Ordnung und Gruppierung zu,

können aber gleichwohl in verschiedenen Denkmälertypen auftreten (Hölscher ebenda 355). – J. Pollini, *Studies in Augustan ‘historical’ Reliefs* (Diss. Berkeley 1978).

¹² M. Hofter in: *Verlorene Republik* 298 ff.

¹³ T. Hölscher in: *Verlorene Republik* 353. Hölscher merkt an, dass die Verbreitung der kaiserlichen Bildmotive offensichtlich nicht durch eine Institution gelenkt wurde, was auf den ‘privaten’ Bereich sicher zutrifft. Für den militärischen ist dies schon eher anzunehmen, wovon auch die Barbarenikonographie betroffen wäre.

¹⁴ Hier ist auf die Glyptik zu verweisen, die massenhaft produziert wurde und wesentlich zur Verbreitung der verschiedenen Motive der ‘Hofkunst’ beigetragen hat: C. Maderna-Lauter in: *Verlorene Republik* 441 ff.; dies. ebenda 444: „*Aus jeglichem szenischen Zusammenhang herausgelöste Tropaea, an denen z.T. zusätzlich gefesselte Barbaren lehnen, sowie isoliert wiedergegebene gefangene Barbaren propagieren schlagwortartig die siegreiche Unterwerfung feindlicher Völker [...]*“ (besonders auf die Zeit des 1. Jhs. v. Chr. bezogen).

¹⁵ Siehe J.-P. Morel in: *Verlorene Republik* 81 ff. 91 f.

¹⁶ RGA 13 (1999) s.v. Gürtel (mit Bearbeitung des Begriffes *Cingulum*). Siehe auch J. Kleemann in: *Bridger – von Carnap-Bornheim* bes. 47, wo auf die große Bedeutung des *Cingulum*s „*als Insignie des Militärs*“ hingewiesen wird, die auch im germanischen Umfeld so verstanden worden sei.

¹⁷ E. Künzl, *Gladiusdekorationen der frühen römischen Kaiserzeit, dynastische Legitimation, Victoria und Aurea Aetas*, *JbRGZM* 43, 1996, 383 ff.; G. Ulbert, *Gladii aus Pompeji, Germania* 47, 1969, 97 ff.

¹⁸ E. Künzl in: *Verlorene Republik* 541.

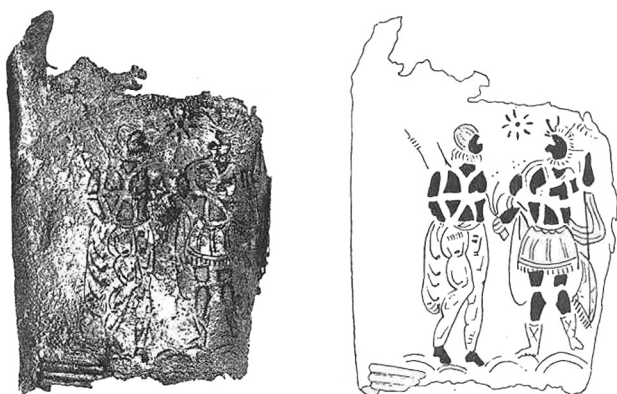


Abb. 57: Frühkaiserzeitliches Zierblech von einer Gladiusseide, Barbarenfürst und römischer Feldherr

Wahrscheinlich sind auch die Figurentypen und das gesamte Bildsystem der Pferdepektoreale und anderer Applikationsschemata damals entwickelt worden, wobei man am ehesten mit der Ausschmückung eines Denkmals in Form einer Bronzequadriga spekulieren kann¹⁹.

Mit den Darstellungen im Apollontempel in Rom (Abb. 56) haben wir erstmals nördliche Barbaren auf einer genuin römischen Darstellung erfasst, aber noch keine Germanen, denn die Barbaren des Reliefs meinen vermutlich Illyrier bzw. genauer Dalmater, auf die u. a. der Triumph sich bezogen hatte. Jetzt schien aber der Weg für weitere Barbarenbilder geöffnet, die nunmehr zusehends Eingang in die frühkaiserzeitliche Bildwelt erhalten sollten. Nicht lange danach, nämlich bald nach 20 v. Chr., entstand mit der Augustusstatue von Prima-

porta (Abb. 58) ein Werk, das nunmehr klar erkennbare Barbarenfeinde auf den Panzer des Dargestellten setzte²⁰. Hier ist es ein Parther, der die einst den Römern abgenommenen Feldzeichen in einer symbolischen Staatshandlung überreicht²¹.

Das Thema der Rückbringung eines Feldzeichens kommt in der Folge öfters vor. Die auf einer Tonlampe (Kat. 46; Taf. 5, 4) erscheinende Szene sei hier kurz diskutiert.

Dargestellt ist eine bärtige männliche Gestalt nach rechts, die mit ihrem rechten Bein am Boden kniet. Bekleidet ist sie mit Hose, gegürteter Jacke und hinten herabfallendem kurzen Mäntelchen. Während der rechte Arm wie entspannt nach unten gehalten wird, hält die Figur in ihrer Linken eine Standarte. Es ist vermutet



Abb. 58:
Augustusstatue von
Prima Porta,
Detail: Parther mit
Feldzeichen

¹⁹ Kreiling, Bronzeappliken 145 f.

²⁰ H. Kähler, Die Augustusstatue von Prima Porta (1959); H. Ingholt, The Prima Porta Statue of Augustus I. The Interpretation of the Breastplate, *Archaeology* 22, 1969, 177 f.; H. Jucker, Dokumentation zur Augustusstatue von Prima Porta, Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern 3, 1973, 16 ff.

²¹ Siehe dazu zuletzt Schneider 1998, 97 f. Für Partherbilder kann das Ärmelgewand mit dem großen V-Ausschnitt als Identifikationsindiz herangezogen werden. Dieses tritt in genau der gleichen Weise in der parthischen Bildkunst, also in bildlichen Selbstzeugnissen auf und hat seine ikonographischen Vorläufer in Skythen- und Perserdarstellungen besonders der attischen Vasenmalerei. Leider haben wir dergleichen nicht für die Germanen. Die Kenntnis dieser trachtspezifischen Eigenheit kann aber helfen, frühe römische Barbarenbilder, die zuweilen für Germanen gehalten wurden, von einer solchen Zuweisung auszuschließen. Dennoch sei auf den Begriff der 'Kelto-Skythen' hingewiesen, der unter Umständen auch 'skythische' Ikonographie 'germanisch' deter-

miniert sein lassen kann. Mit anderen Worten: Wenn in der frühkaiserzeitlichen Kunst ein 'skythischer' Typus (also eine Figur mit dem Ärmelgewand mit V-Ausschnitt, somit nach der Tracht bestimmt) erscheint, ist es nicht ausgeschlossen, dass damit ein Germane gemeint ist. Dennoch trete ich hier für eine eindeutige ikonographische Zuweisung ein, weil den Römern der Unterschied zwischen Nord-/Westbarbaren und Ostbarbaren in der Zeit der Schöpfungsphase der Typen zweifellos schon vollkommen bewusst war. Zudem sollen die Ethnika Skythen und Parther „sogar bedeutungsgleich gebraucht“ worden sein: Schneider 1998, 99 mit Anm. 29. Trotzdem sei ein gewisser Vorbehalt nicht unterdrückt. – Vgl. auch die Beobachtungen von Kreiling, Bronzeappliken 73 ff. zur Uneindeutigkeit der ikonographischen Charakterisierung bei Barbarenbildern, um damit „eine größere Allgemeingültigkeit“ zu erreichen. Wir haben es mit konkreten und weniger bis gar nicht konkreten, unspezifischen Barbarenbildnissen zu tun. Oft müssen wir uns demnach bei einer 'eindeutigen' Zuweisung auf den Begriff eines 'nicht-konkreten' Barbarenbildes zurückziehen.

worden, das Bild könne mit der Rückgewinnung von unter Varus verlorenen römischen Feldzeichen durch Germanicus erklärt werden²². Es würde demnach etwa 17 n. Chr. mit dem Triumph des Germanicus zu datieren sein. R. M. Schneider tritt für einen direkten Zusammenhang mit dem Parthererfolg des Augustus ein bzw. sieht die Darstellung von diesem und den danach entstandenen Bildern abhängig²³. Schneider interpretiert den Barbaren also nicht als Germanen. Wenn man Münzbilder heranzieht, die auf die Rückgabe der 53 v. Chr. bei Carrhae verlorenen römischen Feldzeichen durch Phraates IV. Bezug nehmen²⁴, so erkennt man, dass die Figur auf der Lampe den Parthern der Münzbilder sehr stark ähnlich ist. Besonders die Bekleidung mit dem kurzen Mäntelchen am Rücken der Figur ist gleich. Allerdings scheint das Feldzeichen unterschiedliche Form zu haben: das vom Parther getragene dürfte als Bekrönung eine Mondsichel tragen, das auf der Lampe erscheinende hingegen vielleicht einen Adler, jedenfalls keine Sichel, die bei den auf Parther bzw. östliche Völker bezogenen Münzbildern üblich zu sein scheint²⁵.

Eindeutig auf die Rückgabe der von Germanen 9 n. Chr. erbeuteten Feldzeichen bezogen ist ein Dupondius, Rom ca. 37/42 n. Chr., mit einem Adler, allerdings auf dem von Germanicus gehaltenen Szepter²⁶. Auf einer 12 v. Chr. datierten Münze (hier Kat. 49; Taf. 1, 1) ist die Standarte mit einer Fahne geschmückt. Der Barbar auf dieser Prägung des Münzmeisters L. Caninius Gallus wurde früher als Parther angesehen, während Schneider ihn nunmehr mit Recht als Germanen deutet²⁷, zugleich eines der frühesten, uns bekannten Germanenbilder Roms. Dieser Barbar unterscheidet sich von jenem der Lampe insofern erheblich, als er bis auf den Mantel nackt auftritt. Postulierte man Gleichzeitigkeit beider Barbarentypen, so sind schwerlich gleiche, nämlich in beiden Fällen nördliche Ethnien gemeint. Wäre die Lampe später zu datieren, also etwa im Sinne der Schumacher'schen Interpretation, so dürfte es sich kaum um einen Parther handeln, denn die Aktualität war durch die Ereignisse längst überholt; bei früherer Datierung im Sinne von Schneider kann noch kein Germane gemeint sein, weil die frühen Germanentypen zumindest am Oberkörper nackt dargestellt

werden, und die Lampenfigur ist das nicht. Auf die in der clades Lolliana verlorenen *signa* kann das Stück demnach nicht bezogen werden.

Würde man den Adler auf der Lampe als Hinweis auf die Legionszeichen des Varus ansehen, so kämen unter Bedachtnahme der Datierung diese in Frage. Die in der Varusschlacht verlorenen Feldzeichen und ihre Rückkehr in die Hauptstadt spielten für Rom in der fraglichen Zeit, der die spätere Datierung entspräche, zweifellos eine gegenüber den an die Parther verlorenen eine überragende Rolle. Es wurde 16 n. Chr. ihretwegen sogar ein Triumphbogen errichtet. Das Ereignis von Carrhae hingegen lag damals schon weit über ein halbes Jahrhundert zurück. Germanenbilder wiederum scheinen auf Tonlämpchen nicht allzu häufig abgebildet worden zu sein.

Die auf das denkwürdige Ereignis des Jahres 20 v. Chr. mit dem Parthererfolg des Augustus folgende Zeit wird nicht nur die römische Barbarenikonographie um das in Rom neue Ostbarbarenbild der Parther bereichern, sondern dieses auch sogleich in repräsentative Denkmäler integrieren²⁸. Der Sinn solcher monumentalen Gestaltungen war einerseits natürlich die Demonstration des politischen Erfolges; gleichzeitig sollten sie aber ausländischen Besuchern – wie schon seinerzeit die Vorbilder in Griechenland – nachdrücklich Roms Macht vor Augen führen (Abb. 59)²⁹.

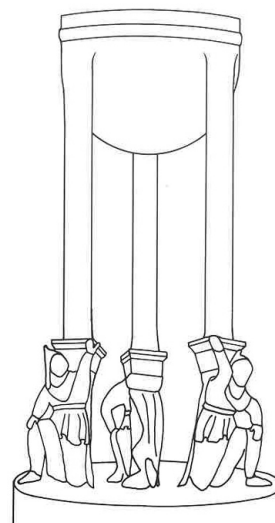


Abb. 59:
Rekonstruktion eines
monumentalen
Parthersiegedenkmals
in Rom,
nach 20 v. Chr.

²² SchumacherGD S. 24 zu Nr. 95; vgl. ebenda S. 37 zu Nr. 150.

²³ BB 39 mit Anm. 169.

²⁴ Vgl. z. B. Overbeck 1985, 22 Kat. 66, datiert 19 v. Chr.

²⁵ Vgl. Schneider, BB Taf. 17, 7. 9; ebenda 40 wird das Adlersymbol auch auf den Osten bezogen.

²⁶ Overbeck 1985, 35 Kat. 102.

²⁷ Schneider, BB 41.

²⁸ Natürlich spiegeln auch die Münzbilder die Lage: Schneider, BB 29 ff. (Kniefall-Motiv).

²⁹ Schneider 1998, Taf. 11, 2. Dargestellt waren drei kniefällige Perser/Parther, die einen überdimensional großen Dreifuß trugen. Die Figuren waren überlebensgroße Statuen in Marmor (Neapel, Mus. Nazionale Archeologico 6115). Vgl. Schneider 1998, 112 mit Vitruv 1,1,6. – M. De Nuccio – L. Ungaro (Hrsg.), *I marmi colorati della Roma imperiale*, Ausstellungskat. Rom (2002).

Nicht alles, was damals an Denkmälern geschaffen wurde, war der 'Durchschnittsbevölkerung' vollkommen verständlich, sondern setzte ein hohes Maß an 'klassischer' Bildung voraus. Allein die Programmatik der Bilder auf der Augustusstatue von Prima porta (bzw. deren sicher in Stadtrum aufgestelltem, in kostbarem Material gefertigtem Vorbild) zeigt dies³⁰.

Inschriftlich auf Germanen bezogene Barbarenbilder kurz vor der Zeitenwende können als Hinweis auf die Entstehung des römischen Germanenbildes in der plastischen Kunst spätestens zu diesem Zeitpunkt verstanden werden.

Ich füge an dieser Stelle einen Fund aus jüngerer Zeit ein, dessen Datierung noch kontrovers ist: den Silberbecher von Manching (Kat. 5; Taf. 22, 1), zu dem die Datierungsvorschläge von „vor 15 v. Chr.“³¹ bis in das letzte Drittel des 1. Jhs. n. Chr.³² reichen. Für die Frühdatierung spricht die Möglichkeit, die Darstellung dem trojanischen Bereich inhaltlich zuzuordnen und sie mit den Parthern in Verbindung zu bringen. Auf jeden Fall darf es als erwiesen gelten, dass die Bildvorlage bereits im Hellenismus entstanden ist. Das späthellenistische alexandrinische Gipsmodell³³ zeigt exakt die Vorführung vor einen Thronenden, wie sie auf dem 'Ingolstädter Becher' aus Manching wieder aufgenommen wurde. Dass hier aber allein eine Szene der Mythologie („trojanische Gefangene vor Neoptolemos“, B. Andreae) ohne Aktualitätsbezug vorliege, mag ich nicht glauben. Jedenfalls ist es nach der Tracht ein östlicher Menschentyp, der hier dem Feldherrn vorgeführt wird und sich diesem unterwerfen muss. Freilich steht dieses Bildnis in krassem Widerspruch zum Parther auf der Augustusstatue von Prima porta. Mit der Rückgabe der römischen Feldzeichen durch die Parther an Rom hat es nichts zu tun. Es muss die vor bzw. szenisch neben dem Thronenden befindliche Barbarenfigur in die Interpretation einbezogen werden: diese scheint vollkommen nackt dargestellt zu sein, jedenfalls ist der Oberkörper nackt. Dies ist eindeutiges Indiz für einen Nordbarbaren, denn es gibt keine römische Darstellung eines nackten Parthers³⁴. Gerade auch bei einer Datierung um 15 v. Chr. bzw. danach ist hier am ehesten an einen Germanen zu denken. Wenngleich die Ereignisse des Jahres 16 keinen Anlass für eine Euphorie Roms boten,

so könnte man im Bild den Ausdruck eines Optimismus spüren, wie er sich auch in den Saekularfeiern des Jahres 17 v. Chr. geäußert hatte, als Horaz von den „jüngst noch trotzig“ erschienenen Keltoskythen gedichtet hatte. Aber das war im Jahr vor der *clades Lolliana*.

Ob die Niederlage des Lollius nun auslösendes Moment war für die militärischen Großoperationen Roms in den folgenden Jahren, kann hier nicht diskutiert werden. Tatsache ist, dass es im Jahre 12 v. Chr. zur römischen Offensive gegen rechtsrheinische Germanen gekommen ist. Es ist gut möglich, dass dieses Datum gleichzeitig für die Entwicklung neuer Feindbildtypen maßgeblich war. Münzprägungen aus der Zeit kurz davor könnten ein Hinweis darauf sein (Kat. 49; Taf. 1, 1).

Schließlich war es eine völlig neue Situation, in die sich Rom mit diesem Schritt nach Germanien gebracht hat. Von langer Hand vorbereitet dürfte dieser Schritt aber nicht gewesen sein, vielmehr können die provokativen Übergriffe von Sugambren und mit ihnen verbündeter Germanenstämme nach Gallien im Jahre 12 v. Chr. der Auslöser für Roms Eingreifen gewesen sein, bei dem zuerst die Usipeter, danach die Sugambren angegriffen wurden³⁵. Die Phase der römischen Operationen im rechtsrheinischen Germanien währte bis zur Abberufung des Germanicus durch Tiberius im Jahre 16 n. Chr. In diesen 28 Jahren von 12 v. Chr. bis 16 n. Chr. ist viel passiert³⁶. Der 'negative Höhepunkt' des Jahres 9 n. Chr. fand klarerweise keinen Eingang in die römische Bildwelt, sieht man vom Grabstein des M. Caelius ab.

Jedenfalls war das augusteische Germanenbild durchweg vom Feindbildcharakter geprägt, und der Typus der personifizierten Germania scheint damals nicht in Frage gekommen zu sein³⁷.

Zu den frühesten, in der Fachliteratur als solche bezeichneten augusteischen Germanenbildnissen in der Skulptur zählt der marmorne Block mit *sella curulis* vom Grabbau eines *legatus Augusti pro praetore* mit einer Reiterschlacht (Taf. 2, 5)³⁸: Römer im Kampf gegen Germanen.

Es sind Barbarenreiter, die mit Schild und Lanze ausgestattet gegen ihre ebenfalls berittenen Gegner

³⁰ T. Hölscher, *Verlorene Republik* 386 f. Kat. 215.

³¹ Andreae, RK 471.

³² Kat. Rosenheim 2000, 430 Kat. 236; E. Künzl in: *Verlorene Republik* 571 datiert „spätes 1. Jh. n. Chr. bis frühes 2. Jh. n. Chr.“; H. Froning, *JdI* 95, 1980, 339 (Literaturangaben).

³³ Andreae, RK Abb. 322.

³⁴ Wohl scheint Nacktheit im hellenistischen Perserbild vorgekommen zu sein: A. Landskron in: F. Blakolmer – H. D. Szemethy (Hrsg.), *Akten des 8. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Univer-*

sität Wien 1999, *Wiener Forschungen zur Archäologie* 4 (2001) 122 Anm. 9.

³⁵ Dazu J.-S. Köhlborn in: *Verlorene Republik* 532.

³⁶ J.-S. Köhlborn in: *Verlorene Republik* 530 ff. (mit Bibliographie S. 540 f.).

³⁷ Vgl. E. Künzl in: *Verlorene Republik* 545 f. Einen augusteischen(?) verschollenen Becher aus Puteoli mit sitzender Trauernder und der Beischrift GERMANIA erwähnt Kuttner, *Dynasty* 85 mit Anm. 110.

³⁸ *Verlorene Republik* 436 Kat. 234 mit Details.

aufzutreten. Eines ihrer Pferde ist zu Fall gekommen³⁹. Details der Tracht lassen sich schwer ausmachen, aber es kann angenommen werden, dass sie Hosen tragen und der Oberkörper bis auf ein erkennbares, hinter dem Rücken flatterndes Mäntelchen nackt ist. Auffällig ist die perückenartig wirkende Langhaarfrisur⁴⁰. Dem Profil nach zu schließen, könnten die Reiter bärtig gleichwie unbärtig sein. Der Stil der Figürchen wirkt hölzern, steif, unbeholfen. Dennoch gibt er die Germanen bereits so wieder, wie sie in der Folgezeit oft in der römischen Triumphalikonographie auftreten werden. Allerdings ist dies nicht der einzige Germanentypus augusteischer – bzw. bereits auf das Gallierbild voraugusteischer Zeit zurückgehender – Prägung. Das große Tor von Carpentorate stellt an einem Tropaeum einem östlichen Barbaren – ziemlich sicher einem Parther – einen ebenfalls angeketteten Germanen zur Seite, der ein knielanges Fellkleid trägt, langhaarig und bärtig ist (Taf. 3, 1).

Man könnte annehmen, dass die neuen Barbarentypen zuerst im Münzbild hervortreten, weil dieses sozusagen 'schneller am Markt' ist als aufwändig gestaltete Reliefs und Skulpturen. Der lugdunensische Denar (Taf. 1, 2–4) mit einem, sein Kind als Geisel darbietenden Barbaren meint mit seinem Bezug auf die Geschehnisse des Frühsommers 8 v. Chr. sicher einen Germanen, keinen Gallier. Wir können darin neben dem Denar des Caninius Gallus von 12 v. Chr. (Kat. 49; Taf. 1, 1) wohl die früheste uns bekannte Germanendarstellung Roms sehen, will man von den caesarischen Münztypen absehen, weil deren Barbarenbilder wohl Nordbarbaren in allgemeinem Sinn meinten.

Wenngleich die dargestellte Szene im Zusammenhang mit der Unterwerfung germanischer Stämme zu sehen ist, handelt es sich vielleicht um eine Geiselstel-

lung. Dies hat bereits K. Schumacher angenommen⁴¹. Mit ihrer Annahme, „*that there is no doubt that this unique type is a deliberate abbreviation of the cup panel*“⁴² (sc. des Augustusbechers von Boscoreale), hat Kuttner sicher recht. Dass aber unbedingt ein gallischer Fürst mit seinem Kind hier vor den Kaiser tritt, ist nicht ausgemacht. Auch auf ein Barbarenkind wie Arminius, der in etwa jener Zeit nach Rom kam, oder einen jungen Germanenspross wie Marbod bereits viele Jahre vorher, könnte solch eine Darstellung (als Anspielung?) gemünzt sein, obwohl diese beiden keine Kleinkinder und schon gar keine „babies“ mehr waren, als sie nach Rom kamen – aber sie sind Beleg dafür, dass die Praxis in jener Zeit auch bei Germanen bereits gängig war⁴³. Bestimmte, festgelegte Bildszenen sind in der römischen Triumphalikonographie nicht ethnospesifisch. Und schließlich gehörten zum Beispiel die beiden genannten Söhne germanischer Fürsten in genau jene Reihe, die Kuttner ja auch anführt⁴⁴. Solche zur Erziehung in die Hauptstadt des Imperiums gelangten Jugendlichen – ob nun freiwillig oder nach Aufforderung – wurden von den Zeitgenossen durchaus als mögliche Geiseln angesehen⁴⁵. Im gegenständlichen Fall wird aber die – wahrscheinlich freiwillige – Übergabe eines germanischen Kleinkindes gemeint sein, wenngleich wir die Szene vielleicht auch ganz allgemein als Übergabe eines Barbarenkindes deuten könnten, das in römische Pflegschaft gelangt⁴⁶.

Soweit ich sehe, tritt die Mehrzahl der Forscher für einen Bezug zu den germanischen Ereignissen des Jahres 8 v. Chr. ein⁴⁷.

Von den datierbaren Skulpturen, die Germanen abbilden, sind zweifellos jene beiden Germanenstatuen von einem Torbau in Saepinum (Taf. 2, 1 a.b) mit ihrer Datierung in die Zeit von 2/1 v. Chr. die frühesten,

³⁹ Th. Schäfer in: Verlorene Republik 437 vermerkt die Toposhaftigkeit in der Darstellung der Barbarenreiter, indem diese in ihrer Unterlegenheit durch das zusammenbrechende vordere und das über dieses hinwegsprenkende Pferd formuliert sind. Schäfer ebenda: Die von links kommenden Barbaren „sind offenbar nackt und führen in der Rechten lediglich Langschwerter; ihre langen Haarschöpfe legen eine Benennung als Germanen nahe“. „Die starke Betonung der Paradowaffen sowie die Identifizierung der Barbaren als Germanen lassen wahrscheinlich auf eine augusteische Datierung schließen.“

⁴⁰ Von einer „perückenartigen Kopfbedeckung“ spricht E. La Rocca bei dem Aufsatz des Tropaeums vom Fries des Apollo Sosianus-Tempels in Rom; hier Abb. 56. Auch der hellenistische Galaterkopf von Delos, Museum Inv. A 4195 (FVA 2079) trägt so eine Art von Frisur: J. Marcadé, Au musée de Delos. Etude sur la sculpture hellénistique en ronde bosse découverte dans le île, BEFAR 215, 1969, Taf. 79; R. Wenning, Die Galateranatheme Attalos I. Eine Untersuchung zum Bestand und zur Nachwirkung pergamenischer Skulptur, PF 4 (1978) 28 Taf. 12, 4.

⁴¹ Vgl. Alföldi, Bild 111. Grundsätzliches (Rolle der Geiselstellung auch unter den Barbaren) bei Dobesch, Kelten 250 mit Anm. 57; vgl. ebenda 255 Anm. 81; Kuttner, Dynasty 99 ff.: „*Barbarian Babies*“, bes. 107 ff. „*Lugdunum Aurei*“.

⁴² Kuttner, Dynasty 108.

⁴³ Vgl. Augustus, Res gestae 32.

⁴⁴ Kuttner, Dynasty 112.

⁴⁵ Kuttner, Dynasty 115.

⁴⁶ Vgl. Kuttner, Dynasty bes. 166 ff. zum Vorkommen von Kindern und Jugendlichen in *submissio*-Szenen der römischen Reliefplastik, „*to stir Roman pity*“ (S. 167).

⁴⁷ Vgl. auch Kuttner, Dynasty bes. 267 Anm. 59 und 268 Anm. 62. Die Beischrift IMP XIII bezieht sich auf den Frühsommer des Jahres 8 v. Chr.; Kienast, Kaisertabelle 66; Brilliant 2000, 393. – „Die Rückseitendarstellung könnte sich konkret auf das große Umsiedlungsprogramm beziehen, bei dem 40000 der unterworfenen Germanen auf die linke Seite des Rheins verpflanzt wurden“, W. Trillmich in: Verlorene Republik 524 zu Kat. 366.



Abb. 60: Barbarenbilder auf der Gemma Augustea, 10 n. Chr.

sodass wir den Beginn des römischen Germanenbildes unter Berücksichtigung des vorhin genannten Münztypus in die Zeit des frühen ersten Jahrzehnts v. Chr. ansetzen können. Zugegeben, recht spät für die mittlerweile bereits etwas mehr als zwei Jahrhunderte zurückliegenden ersten Kontakte Roms mit germanischen Stämmen, aber wir verfügen über keine früheren, eindeutigen Bilder.

Wir können wohl davon ausgehen, dass die Unternehmen des Tiberius in Germanien (ab 4 n. Chr.) nicht ohne Widerhall in der Bildwelt geblieben sind. Fraglich ist allerdings, ob Marbod und seine Markomannen nach dem, wie die Geschichte in der Folge verlief, in jener Zeit bildwürdig werden konnten. Ich glaube es nicht, denn die Jahre 6–9 n. Chr. erforderten alle Kräf-

te im Kampf – Angriffsführung gegen Marbod, Pannonischer Aufstand, schließlich die Varusniederlage –, und Bildliches wird in der Zeit eher in den Hintergrund getreten sein, zumindest im militärischen Bereich. Die 'Arminius-Falle' hat jedenfalls den Romanisierungsabsichten Roms im sog. Freien Germanien jenseits des Rheins eine jähe Abfuhr erteilt. Die Zeit danach war Rom mehr damit beschäftigt, die verlorenen Legionen zurückzuholen, was nach dem Gelingen zumindest in der Münzemblematik als Thema aufscheint⁴⁸.

Im engeren Umfeld des Kaiserhauses aber entstanden in der Spätzeit des Augustus hervorragende Werke großer Kunst, mit dem Meisterwerk der 'Gemma Augustea' vielleicht als Höhepunkt.

Exkurs zur Gemma Augustea (Kat. 8; Taf. 4, 3; Abb. 60)

Zwei sich voneinander etwas unterscheidende Barbarenpaare stehen im Zentrum des Geschehens am Bild des unteren Registers dieser römischen Staatskamee. Das linke Paar symbolisiert ein unterworfenes Land; die beiden Figuren sitzen am Boden, zu Füßen eines gerade in Errichtung begriffenen Tropaeums. Sie stützt ihren zur Seite geneigten Kopf in Trauergestus in ihre Hände und blickt vor sich hin, aus dem Bild heraus; er hinge-

gen hat seinen Kopf gewendet und scheint das Geschehen um sich herum missmutig zu beobachten. Bekleidet ist er nur mit Hose und Schuhen, sein Oberkörper ist nackt. Die Arme sind hinter seinen Rücken geführt und gefesselt. Er ist bärtig und trägt unfrisiertes, zurückgeworfenes halblanges Haar und Vollbart. Das Paar rechts ist demgegenüber erst im Begriff, vollkommen unterworfen zu werden. Er – ähnlich dargestellt wie

⁴⁸ Menghin 1980, 133 Abb. 127 b; Rosenheim 2000, 328 Nr. 36 a1-2 zu Abb. auf S. 327; vgl. J.-S. Kühnborn in: Verlorene Republik 591 Kat. 428 a,b (Datierung unter Caligula); G. A. Lehmann in: Kolloquium Bergkamen 1989, 225 Anm. 27; vgl. R. Wolters, „Tam diu Germania vincitur“.

Römische Germanensiege und Germanensieg-Propaganda bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. Kleine Hefte der Münzsammlung an der Ruhr-Universität Bochum 10/11 (1989) 41 f. (Datierung 19 n. Chr.).

sein männliches Pendant links, allerdings mit einem Halsreif – kniet am Boden, die Hände nach vorne ausstreckend, den Blick zum Siegesmal hin ausgerichtet, wird von einer vom Rücken gesehenen, wohl weiblichen Gestalt am Haar gefasst und zum Tropaeum hingezerrt. Sie hingegen ist stehend abgebildet, trägt ein langes Kleid, das sie mit ihrer Linken leicht rafft und welches ihre Brust etwas freigibt. Ihren rechten Arm hält sie angewinkelt, die Hand liegt vor ihrer linken Brust. Ob mit den gespreizten und angezogenen Fingern ein Gestus angedeutet werden soll, ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen, allerdings auch nicht auszuschließen. Sie wird von einer männlichen militärischen Gestalt, vielleicht einem Auxiliarsoldaten, an ihrem Haar gezerrt, so dass ihr Kopf, sich neigend, dem nachgibt. Auch die Körperhaltung entspricht dem.

Da Tiberius – mit Szepter – bereits als Nachfolger des Augustus angegeben ist, ergibt sich ein *terminus post quem* mit dem Jahr 4 n. Chr. Augustus – unter seinen und Romas Füßen sind Barbarenschilde angegeben; Helme liegen am Boden – ist sicher noch zu seinen Lebzeiten dargestellt, daher kann ein *terminus ante quem* 14 n. Chr. gelten. Aspekte der augusteischen Regimepropaganda sind der Grundtenor des Bildes: Gemeinsamkeit und gemeinsames Handeln in *concordia*, welches zum Erfolg führt, scheint wesentlich Teil der Bildbotschaft im oberen Register zu sein, während das untere die *debellatio superborum* und die *pax Romana* – von eben den Barbaren gefährdet – ausdrückt. Abgesehen davon, kann man zusätzlich Anspielungen und Ausdruck der *auctoritas* und der gottnahen Stellung des Princeps ablesen, genauso wie man auf die *aurea aetas* und die Vorbestimmtheit im Denken Hinweise sehen kann. Auch wenn wir annehmen, die gesamte Darstellung beziehe sich nicht auf bestimmte historische Ereignisse, so sind es dennoch Barbarensiege – erlebte oder künftige –, die im zentralen Betrachtungsbereich des unteren Registers stehen, unabhängig von der Deutung der nicht barbarischen Figuren als Angehörige der römischen Armee oder als göttliche Figuren. Zwei Ereignisblöcke sind schließlich in den beiden Barbarenpaaren angezeigt: dies können nur die Ereignisse der Jahre 4–9 n. Chr. in Germanien und jene in Pannonien sein⁴⁹. Am 16. Jänner des Jahres 10 n. Chr. zieht der Oberbefehlshaber der römischen Truppe in Rom ein und als Sieger tritt Tiberius vor den Kaiser. Man könnte den linken Teil der Darstellung auf den abgeschlossenen Krieg in Pannonien bzw. Dalmatien beziehen,

den rechten auf den in Germanien. Tiberius wäre gleichsam als Ankommender aus dem beendeten pannonischen Krieg – wenngleich nicht in dem konkreten Sinn als Triumphator – aufgefasst, während neben ihm sein jugendlich wirkende Neffe Germanicus bereit scheint, in den unterhalb angedeuteten, noch in Gang befindlichen Krieg gegen die Germanen einzutreten. Seine Stellung im Bild entspräche auch seiner Stellung im Krieg der vorangegangenen Jahre, als er unter dem Oberbefehl des Tiberius im pannonischen Krieg zum Einsatz gekommen war. Noch im Jahre 10 werden die beiden Feldherren sich nach Germanien begeben. Eine exakte Datierung in das Jahr 10 n. Chr. kann daher als wahrscheinlich angenommen werden, wenngleich die Bildkonzeption schon etwas vorher, vielleicht 9 n. Chr. erfolgt sein mag. Ich halte Germanicus für den Auftraggeber des Werkes⁵⁰. Ist auch Roma eindeutig die zentrale, das Bild dominierende Figur, so steht er in bescheidener Haltung zwischen Tiberius und Augustus. Die Geste seiner linken Hand sollte wohl etwas ausdrücken. Es scheint so, als ob er mit den zwei gespreizten Fingern eine Brosche oder eine Gemme anfassen würde.

Schließlich verdienen die am Bild auftretenden Anspielungen auf Sternzeichen Beachtung – neben dem des Augustus noch der Skorpion, Geburtszeichen des Tiberius, am Schild links unten; vielleicht auch die beiden Knaben rechts, ‘Romulus und Remus’, jedenfalls Zwillinge, das Sternzeichen des Germanicus. Nach der Lehre des Manilius soll dieses Sternzeichen Dichter und Astrologen hervorbringen⁵¹. Eine Anspielung auf Zwillinge könnte man auch in den beiden, das Tropaeum aufstellenden Soldaten sehen: Tiberius und Drusus haben das mythische Konzept der beiden Zeussöhne Castor und Pollux auf sich bezogen⁵². Aber auch eine Rückbesinnung auf die beiden 2 bzw. 4 n. Chr. verstorbenen C. und L. Caesar wäre denkbar. Schließlich das *sidus Iulium*⁵³, die Gleichung bzw. Wandlung Iulius Caesars mit bzw. zu einem Stern oder Kometen: Personifiziert das *sidus* auf der Gemma Caesar? Dieser hatte selbst ein astronomisches Werk herausgegeben⁵⁴. Augustus’ Affinität zur Astrologie ist bekannt. Für den damals 25-jährigen Germanicus – geboren am 24. Mai 15 v. Chr. – mögen derlei Dinge bereits große Bedeutung gehabt haben, wenngleich sein Arat-Werk erst nach dem Tode des Augustus herauskommen sollte⁵⁵. Römisches Analogiedenken berücksichtigend, könnte man dieses Werk, in welchem Germanicus am Anfang seiner Arat-Bearbeitung den Hymnus an Zeus durch

⁴⁹ Vgl. aber Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 40.

⁵⁰ Dies im Gegensatz zu P. Scherrer, ÖJh 58, 1988, 127, wo Augustus als Auftraggeber angesehen wird.

⁵¹ M. von Albrecht, RL 769.

⁵² H. von Hesberg in: Verlorene Republik 109.

⁵³ Vgl. Ov. met. 15,745.

⁵⁴ M. von Albrecht, RL 329.

⁵⁵ Vgl. Nickel 82, der Tiberius als Adressat vermutet; M. von Albrecht, RL 780.

einen an Tiberius gerichteten ersetzt, als ein für die Huldigung an Augustus der Gemma vergleichbares Geschenk, dargestellt mit anderen Mitteln, ansehen. Übrigens hat auch Marcus Manilius seine „Astronomica“, deren 1. Buch nach der Varus-Schlacht gegen die Germanen 9 n. Chr. entstand⁵⁶, dem Tiberius gewidmet⁵⁷. Die Grundanschauungen des Manilius mögen mit ihrer Ausrichtung nach dem stoischen Determinismus und Vorsehungsglauben auch in der herrschenden Elite aufgenommen und somit als Folie vor Bildkonzeptionen wie jener der Gemma Augustea gesetzt worden sein. In die von Poseidonios übernommene Lehre „von der unbegrenzten gegenseitigen Einwirkung allen Geschehens im Kosmos“⁵⁸ wären natürlich auch die Barbaren einbezogen. „Alles ist durch die Schicksalsmächte, die die Welt regieren, vorbestimmt“⁵⁹. Dass eine Beziehung zu philosophischem Gedankengut nicht auszuschließen ist, wird durch das Ziel des Aratos, dessen Werk Germanicus ja bearbeitet, nachgestaltet und übersetzt hat, nahegelegt, nämlich der Vermittlung seines stoischen Weltbildes⁶⁰, welches innerhalb der römischen Führungsschicht zweifellos lange eine große Bedeutung hatte, wie wir an Kaiser Mark Aurel sehen können. „Eine gütige Vorsehung lenkt das Geschehen in der Welt und sichert das Wohlergehen der Menschen durch eine Fülle nützlicher Zeichen (wie z.B. auch der Sterne)“⁶¹.

Der auf der Gemma beschworene Frieden schließlich ist tatsächlich nur ein solcher, denn eine der verheerendsten Niederlagen Roms war erst unmittelbar vorher erfolgt, nämlich 9 n. Chr. in Germanien, ein Ereignis, das Augustus in seinem Tatenbericht „Res gestae Divi Augusti“ nicht vermerkt hat. Es sind die ‘neuen Helden’

Roms, denen auf der Gemma ein Denkmal gesetzt wurde, so wie es eine Generation früher Vergil in anderer Form in seiner Aeneis den ‘alten Helden’⁶² gesetzt hatte, wobei er aber das Erscheinen der „Enkel italischer Abkunft“ schon prophezeit hatte. Schließlich scheint im unteren Register die von Vergil⁶³ verdichtete Staatsräson der Römer Bildgestalt angenommen zu haben, wobei in den Barbaren zugleich die Grenze des *orbis* zum Ausdruck kommen mag⁶⁴, wenngleich die Dargestellten keine „Inder und Garamanten“ sind.

Die Deutung des gepanzerten Prinzen als C. Caesar und damit die Frühdatierung – bezogen auf das Jahr 7 v. Chr. und damit den Triumph des Tiberius über Germanien – ist inzwischen allgemein fallen gelassen worden. Die folgenden, für Rom erfolgreicherer Ereignisse in Germanien scheinen noch nicht stattgefunden zu haben, und die dargestellten Barbaren werden daher keine Germanen sein. Unabhängig davon, dass der Schild am Tropaeum auf den Osten verweist, müssen die nördlichen Barbaren sich auf die Feldzüge der Jahre 6–9 n. Chr. und den pannonischen Sieg des Tiberius beziehen. Freilich kann allein der Typus des Nordbarbaren die Germanen ideell impliziert haben, im eigentlichen Sinn ‘typisch’ ist ihre Darstellung aber genauso wenig, wie die der mehr als eineinhalb Jahrhunderte später auf dem Schlachtsarkophag Ammendola (Kat. 185; Taf. 32, 4) erscheinenden Nordbarbaren.

An die Gemma Augustea anschließen möchte ich ein weiteres Werk, das möglicher Weise auch in deren zeitlichem Umfeld entstanden ist, ein kleines Gefäß aus Onyx, auf dem gleichfalls das römische Barbarenbild eine Rolle spielt.

Exkurs zum Sardonyxgefäß aus Stift Nottuln (Kat. 1; Taf. 4, 4)

Unter einem Tropaeum⁶⁵ sitzt ein sich mit Kopf und Oberkörper leicht zu seiner linken Seite hin wendender unbärtiger Barbar mit halblangem Haar, das über der Stirn und unter einer ‘phrygischen’ Mütze in Büscheln hochkragt, und hinter dem Rücken gefesselten Armen. Das Tropaeum zeigt an seiner linken oberen Seite Schild: einen ovalen mit Schildgrat und einen bzw. zwei

wohl sechseckig vorzustellenden; demnach wäre das Tropaeum als ein auf Gallier oder Germanen bezogenes zu bezeichnen⁶⁶. Bekrönt wird es von einem „attischen Helm mit Wangenklappen und dreifachem Busch“⁶⁷. Dominiert wird das Bild allerdings durch eine nackte weibliche, nach rechts blickende Gestalt in Rückenansicht, die als Venus interpretiert wurde. Schon die Be-

⁵⁶ Nickel 96; M. von Albrecht, RL 772.

⁵⁷ Vgl. aber M. von Albrecht, RL 769.

⁵⁸ Nickel 96.

⁵⁹ Nickel ebenda; vgl. auch 643.

⁶⁰ Nickel 720.

⁶¹ Nickel 720; M. von Albrecht, RL 718 zu den stoischen Argumenten, mit welchen die Römer ihren Prodigianglauben und den Hang zur Astrologie begründeten, wie das zum Teil unter dem „sternengläubigen Kaiser Tiberius“ entstandene Werk des Manilius zeige, das in einzelnen Belangen auf

Poseidonios gründet; vgl. M. von Albrecht, RL 770. 776. Germanicus hat Manilius benutzt: M. von Albrecht, RL 777.

⁶² Vgl. etwa Verg. Aen. 6,750 ff.; M. von Albrecht, RL 771.

⁶³ Aen. 6,850 ff.

⁶⁴ Vgl. M. von Albrecht, RL 774; Verg. Aen. 6,790 ff.

⁶⁵ Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 31 ff.

⁶⁶ vgl. Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 14 mit Anm. 41; S. 16 mit Anm. 49.

⁶⁷ Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 6.

deutungsproportion erhebt sie über den Gefangenen. Ein direkter Bildzusammenhang ist zwischen den zwei Figuren nicht zu erkennen⁶⁸. Der unbärtige Barbar trägt die 'phrygische' Mütze und ist mit einer Jacke mit V-Ausschnitt und langen Hosen bekleidet, beigeordnet sind ein Rundschild und ein nur zum Teil sichtbarer Bogen. Schuhe⁶⁹ kann ich weder auf dem alten Foto noch auf den neuen Aufnahmen erkennen. Die Gewandung des Barbaren erinnert an jene, wie sie bei manchen Bronzestatuetten – vorwiegend von Pferdepekto-ralen – vorkommt und vielleicht Alpenvölker meint, an sich im Typus aber eher in den Osten weist und von Partherbildnissen geläufig ist⁷⁰. Im Anschluss an diese Szene sind drei weibliche Gestalten zu sehen, von denen die vorderen beiden, einander zugewandten, mit einem Säugling beschäftigt sind. Das Kind ist nackt und blickt aus dem Bild heraus. Die hinter den beiden Frauen und über diese frontal zum Beschauer hinwegblickend Stehende trägt mit erhobenen Armen ein amphorenähnliches Gefäß in Händen. Während diese und die das Kind haltende Frau Frisuren mit hochgebundenen Haaren tragen, ist das Haar der Dame links eine „*matronale Frisur mit Mittelscheitel, Schläfenrolle und Nackenknoten*“⁷¹. Ihr wird der Säugling, zu dem sie liebevoll hin zu greifen scheint, übergeben oder gezeigt. Venus, links von diesen, scheint zu dieser Figurengruppe hin zu blicken. Der zu ihren Füßen liegende Helm – wohl ein korinthischer Feldherrenhelm mit großem Helmbusch – steht eher mit ihr bzw. Mars⁷² und nicht mit dem Tropaeum in Zusammenhang. Schließlich ist noch ein kleiner, aus Quadersteinen aufgebauter Tempel dargestellt – mit zwei Frontpilastern, Gebälk und bildlosem Giebelfeld –, der auf einer Anhöhe, vermutlich auf felsig ansteigendem Gelände steht.

Der Bildinhalt, in welchen die in ihrem Typus wohlbekannte Barbarenfigur hineinversetzt ist, ist insofern atypisch für das römische Barbarenbild, als niemals sonst Barbaren unmittelbar mit Venus gemeinsam erscheinen. Die Götterfigur spricht das julisch-claudische Kaiserhaus an. Die inhaltlichen Bedeutungsträger dieser geradezu privat anmutenden Szene signalisieren uns demnach Folgendes: Als zentrales Thema ist das Kleinkind anzusehen, das offenbar in irgendeinem Zusammenhang mit dem Barbaricum zu stehen scheint. Es ist

wohl ein Knabe gemeint⁷³. Das eigentlich Auffälligste ist die Abwesenheit eines männlichen Gegenparts zu den römischen Frauen; der einzige Mann ist der Barbar. Das Kind scheint der Mittelpunkt zu sein. Wer könnte damit gemeint sein? Könnte hier das Knäblein Nero – geboren am 15. Dezember 37 – dargestellt sein, das seiner Mutter übergeben wird? Der Vater, Cn. Domitius Ahenobarbus, wurde Anfangs 37 wegen Ehebruch angeklagt⁷⁴ – könnte dies seine Abwesenheit erklären? In diesem Fall wäre das Jahr 37 n. Chr. als Entstehungsdatum anzunehmen, die das Knäblein Empfangende wäre Iulia Agrippina, die Tochter des Germanicus. Der Barbar könnte als Anspielung auf diesen oder aber den Großvater Neros verstanden werden: L. Domitius Ahenobarbus, zugleich der Testamentsvollstrecker des Augustus⁷⁵, war zeitweise gegen Germanen⁷⁶ erfolgreich.

Dem von mir favorisierten Vorschlag nachzukommen, im Knaben Caligula (geb. 31. August 12 n. Chr.) zu sehen, hieße, das Objekt sehr viel früher, also noch in augusteische Zeit zu datieren. Caligula war Sohn des Germanicus, der zwar im Jahre 11 bei Tiberius am Rhein weilte, zur Zeit der Geburt seines Sohnes Caligula allerdings nicht in Germanien, sondern das ganze Jahr 12 über in Rom war. Dies kann seine Abwesenheit auf dem Bild also nicht erklären. Wohl aber wäre es möglich, Germanicus als denjenigen anzusehen, der dieses 'Kleinod' der Mutter seines Kindes zum Ereignis als Geschenk gemacht hat. Dann wäre es verständlich, warum er in dieser geradezu intimen Frauenszene keinen Platz hatte. Die Frau müsste in diesem Falle Vipsania Agrippina sein, die Figur rechts von ihr die Amme, die weibliche Gestalt im Hintergrund auch eine Amme, die das Gefäß zur Waschung des Knaben – mit Wasser von einem Quellheiligtum? – trägt⁷⁷. Die griechische Gewandung der beiden 'Ammen' muss einer solchen Deutung nicht widersprechen, wenngleich auch eine Doppeldeutigkeit als göttliche Figuren (Nundina, Eileithyia) möglich ist⁷⁸. Die Barbaren, etwa jene der Gemma Augustea, sehen allerdings ganz anders aus, was der vorgetragenen Deutung nicht notwendigerweise widerspricht. Dass das Gefäß nicht schon bei der Geburt Caligulas, sondern erst anlässlich der zur Regierungszeit Caligulas jeweils zweitägig gefeierten Geburtstage⁷⁹ des Kaisers entstand, ist weniger wahrscheinlich,

⁶⁸ Siehe bes. Zwierlein-Diehl, *Onyx-Alabastron* 35 ff.

⁶⁹ s. SchumacherGD 40 Nr. 160.

⁷⁰ Zwierlein-Diehl, *Onyx-Alabastron* 6: „*unbärtiger Orientale in phrygischer Mütze, Ärmelhemd und Hosen*“. Dies. ebenda 16: „*Der gefesselte Gefangene ist ein Orientale. Es handelt sich um ein römisches Tropaeum, das Siege verheißt über die seit caesarischer Zeit als Hauptgegner geltenden Germanen und Parther*“.

⁷¹ Zwierlein-Diehl, *Onyx-Alabastron* 3.

⁷² Vgl. auch Zwierlein-Diehl, *Onyx-Alabastron* 6 mit Anm. 13.

⁷³ Siehe auch Zwierlein-Diehl, *Onyx-Alabastron* 4 und 16.

⁷⁴ KP 2, 130 s.v. Domitius Nr. 2.

⁷⁵ Suet. Nero 4.

⁷⁶ KP 2, 130 (Hermunduren).

⁷⁷ Vgl. Zwierlein-Diehl, *Onyx-Alabastron* 14.

⁷⁸ Vgl. Zwierlein-Diehl, *Onyx-Alabastron* bes. 15 f., die alle drei als 'Geburtsgöttinnen' ansieht.

⁷⁹ Kienast, *Kaisertabelle* 85.

eher war es für die Lustratio des Kindes bestimmt. Schließlich muss noch eine Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, die auf den Nachrichten beruht, die uns Sueton überliefert⁸⁰. Demnach scheint es schon in der Antike Unklarheit darüber gegeben zu haben, wo Caligula geboren worden sei. Die offizielle Version nennt Antium. Allerdings „nennt [...] *Plinius Secundus den Flecken Ambitarvius im Lande der Trevirer, oberhalb von Koblenz*“⁸¹, wie Sueton angibt. Es erscheint möglich, im Barbaren unseres Bildes einen Hinweis darauf zu sehen. Dieser wäre somit eine Art ‘topographischer Indikator’. Jedoch scheint diese Meinung vom barbarischen bzw. militärischen Geburtsort – „beim Heere im Winterlager“ – des Kaisers erst zu Beginn seiner Regierungszeit aufgekommen zu sein, und von den Altären, die man am Ort von Agrippinas Niederkunft anlässlich des freudigen Ereignisses laut Plinius aufgestellt haben soll, wie Sueton vermerkt, hat man bislang meines Wissens keinen gefunden.

Wenn wir aber davon ausgehen, dass dieses Kunstobjekt sozusagen auf allerhöchsten Befehl gefertigt wurde, so könnten wir mit Recht annehmen, dass alles im Bild mit großer Sorgfalt gezeichnet worden ist, auch der Barbar. Dass dieser und das Tropaeum besondere Bedeutung haben, mag man auch daran erkennen, dass die Spitzen der Lorbeerzweige unterhalb der Figuren-

szenen sich genau unter ihm treffen⁸². Germanicus kam vor dem Jahre 12 zuerst im Jahre 7 n. Chr. während dem pannonisch-dalmatischen Feldzug des Tiberius in direkten Kontakt mit Barbaren, dabei aber eher nicht mit Germanen; dies auch nicht im Jahre 9 n. Chr. bei seinem Kampf gegen die Dalmater. Wohl aber war er sicherlich mit Germanen konfrontiert, als er sich im Jahre 11 n. Chr. bei Tiberius am Rhein befand. Unter dem Eindruck dieses Aufenthaltes könnte das Gefäßbild entstanden sein. Der Widerspruch, hier einen eher östlichen Barbarentypus, nicht einen nördlichen vorzufinden, mag zum einen der auch sonst festgestellten „Unbekümmertheit des Künstlers“⁸³ angelastet werden; zum anderen mag ein nackter oder halbnackter Barbar als nicht in die Szene passend empfunden worden sein. Jedoch muss hier auf den mittleren Barbaren des Großen Pariser Cameos (Taf. 6, 4) verwiesen werden, der auch das hochragende Haarbüschel über der Stirn trägt, zudem bekleidet ist und ganz anders erscheint als die dort auch auftretenden östlichen Barbaren⁸⁴.

Zwierlein-Diehl's radikaler Frühdatierung, nämlich 50–30 v. Chr., kann ich angesichts der hier erscheinenden Barbarenikonographie nicht folgen. Ihre Deutung des Knaben als den 42 v. Chr. geborenen Sohn der Octavia, M. Marcellus⁸⁵, hieße, den ‘Parther’ noch vor den ersten römischen Parthertriumph anzusetzen.

Das ‘klassische Germanenbild’ von tiberianischer Zeit bis zu seinem Ende

Sicher ist, dass die Operationen des Germanicus und der Triumph 17 n. Chr. auf die Bildwelt ihre Auswirkung hatten. Bezeichnend ist die weibliche Personifikation auf dem ‘Schwert des Tiberius’⁸⁶.

Diese ist – so man sie mit A. L. Kuttner als eine Germania betrachten möchte – völlig anders gezeichnet

als die etwas späteren Germaniapersonifikationen, etwa jene am Relief Kula (Kat. 149; Taf. 9, 4 a.b.), nämlich mit ‘östlichen Indikatoren’ wie der ‘phrygischen’ Mütze. Auf dem etwa gleichzeitigen Augustusbecher von Boscoreale (Taf. 5, 5) sind die Barbaren bereits in einer Form ausgeführt, die weiterhin für das Germanenbild

⁸⁰ Suet. Cal. 8.

⁸¹ Übersetzung M. Heinemann.

⁸² Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 6.

⁸³ Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 8 f.

⁸⁴ Vgl. Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 14, wo die Interpretation von F. Thiersch (1837) referiert wird, bei welcher der Barbar als Germane angesehen wurde, und wo auch ein Vergleich mit dem Pariser Cameo erfolgt war. Thiersch meinte in dem Knaben Caligula zu erkennen. Das Tropaeum bezog er auf die Siege des Germanicus.

⁸⁵ Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 37 f.

⁸⁶ Auf dem ‘Schwert des Tiberius’, das wohl einem Centurio gehört hatte, werden die eroberten Alpenvölker bzw. „das eroberte Alpenvorland“ als „amazonenartige Personifikation mit Doppelaxt“ und ‘phrygischer’ Mütze dargestellt. Für einen Bezug auf den Germanentriumph des Germanicus von 17 n. Chr.: E. Künzl in: Verlorene Republik 543 und Kat. 383 (S. 558 f. mit Abb.). Künzl sieht in der Person eine ‘Vindelicia’ mit Bezug auf den Alpenfeldzug von Tiberius und Drusus 15 v. Chr., der die Voraussetzungen für die

Operationen des Drusus gegen Germanien ab 12 v. Chr. geschaffen hatte. Am Scheidenmundblech ist Germanicus – Oberkommandierender am Rhein seit 13 n. Chr. – zu sehen, der dem thronenden Kaiser Tiberius eine Victoria-statue überreicht. „Der gladius dürfte auf die Feldzüge des Germanicus gegen die Chatten und vor allem die Cherusker in den Jahren 15 und 16 anspielen; er ist sicher vor dem Tode des Germanicus (19) entstanden, wohl am ehesten im Jahre 17, als Germanicus den Triumph feiern durfte“, Künzl a. O. 559 (mit Literaturangaben). K. Schumacher bzw. H. Klumbach haben das Stück (SchumacherGD 48 Nr. 2) aus dem Germanenkatalog ausgeschieden. Die ‘amazonenartige Figur’ hatte Schumacher bereits in der 3. Auflage des Kataloges als ‘Vindelicia’ gedeutet. Kuttner, *Dynasty* 187 Abb. 118 bezeichnet die Figur als ‘personified Germania’; vgl. Kuttner, *Dynasty* 83. 183 ff. zu Abb. 117 f.; S. 259 Anm. 125. – H. Klumbach, *Altes und Neues zum Schwert des Tiberius*, *JbRGZM* 17, 1970, 123 ff.; Rosenheim 2000, 327 mit Abb. 33 (S. 328); vgl. Zanker, *Augustus* 234 f. mit Abb. 183 a-b.

verbindlich bleiben wird. Anders auf dem Silberbecher aus einem germanischen Grab von Hoby⁸⁷: Hier ist aufgrund der Trachtspezifika, die in den Osten weisen,

im Barbaren eine Anspielung auf einen Parther zu erkennen.

Exkurs zum 'Augustusbecher' von Boscoreale (Kat. 4; Taf. 5, 5)

Auf 'großen' Kunstwerken erscheinende Barbarenbilder darf man wohl als verbindliche Typen in ihrer Zeit ansehen. Dies besonders, wenn es sich um Werke handelt, die eng mit dem Kaiserhaus verbunden sind. Der 'Augustusbecher' und der 'Tiberiusbecher' von Boscoreale sind solche wertvollen Werke.

Die Jahre 10–15 scheinen mir historisch keine profunde historische Grundlage zu einer Datierung zu geben⁸⁸. Ich halte das Jahr 17 mit dem Triumph des Germanicus für das wahrscheinlichste Entstehungsdatum der Vorbilder zu den Darstellungen auf den beiden Gefäßen, und auch bei ihrer Entstehung mag Germanicus selbst eine Rolle gespielt haben. Sein Interesse auch an Kunstgegenständen wie Silberbechern ist insofern belegt, als er durch Zenodorus zwei Silberbecher des Kalamis habe kopieren lassen⁸⁹.

Auf dem 'Tiberiusbecher' mit Triumphzug des Tiberius – ziemlich sicher jenem von 12 n. Chr., dem Pannonientriumph, nicht jenem von 7 v. Chr., dem Germanentriumph⁹⁰ – und anschließendem Opfer auf dem Kapitol, sind keine Barbaren zu erkennen, außer man sieht mit Kuttner in der einen Torques tragenden männlichen Figur⁹¹ hinter dem Wagen einen „*gallic officer*“, „*a Celt, a native commander of Gallic or German auxiliaries*“⁹². Hingegen dürften die sich unterwerfenden Barbaren des Augustusbechers auf den Germanenfeldzug 8–7 v. Chr. zurückweisen⁹³ und somit Germanen darstellen. Ikonographisch unterscheiden sie sich wesentlich von den Nordbarbaren auf der Gemma Augustea, wo vermutlich keine Germanen – zumindest

nicht in der über den 'gallischen' Typus hinausgehenden Form – dargestellt sind. E. Künzl tritt in seiner Analyse der beiden Skyphoibilder, die er als Ensemble ansieht, für ein gemaltes Vorbild in Form eines Gemäldes ein⁹⁴, dessen Entstehung er am ehesten in der frühen Regierungszeit des Tiberius ansetzen möchte⁹⁵. Die Produktionszeit der beiden Silbergefäße setzt Künzl⁹⁶ in die Zeit zwischen 30 und 60 n. Chr. Kuttner nimmt für beide Becher eine Datierung „*Augustan, before Tiberius' exile*“⁹⁷ an und postuliert als Vorbilder Reliefs, die sich auf den Triumph des Tiberius 7 v. Chr. bezogen hätten⁹⁸. Besonderen Wert legt Kuttner auf die paarweise Zusammengehörigkeit dieser und ähnlicher Edeltrinkgefäße⁹⁹. Die Provinzpersonifikationen werden von Kuttner als Gallia, Hispania, Africa und Asia gedeutet¹⁰⁰.

Eine Schlüsselposition nimmt die Szene der 'Geiselstellung' auf dem Becher ein¹⁰¹.

Kuttner meint¹⁰² im Feldherrn Drusus den Älteren zu erkennen, der hier Barbaren mit ihren Kindern zu Augustus führt. In den Barbaren „*with the northern European setting indicated by the Celtic dress of the foreigners*“¹⁰³ sieht Kuttner romloyale Männer, die *primores Galliarum* vor Augustus in Lugdunum 13 oder 10 v. Chr.¹⁰⁴; die Barbaren des Bechers hätten „*a very distinctive physiognomy, which seems meant to refer specifically to 'long-haired' Gauls*“¹⁰⁵. Kuttner bemerkt ja in ihrer feinsinnigen physiognomischen Analyse selbst völlig richtig, dass uns hier ein in allem neuer Barbarentyp gegenübertritt, der mit dem bisher bekannten Gallierbild

⁸⁷ Künzl 1989, 73. – E. Künzl in: Verlorene Republik 548 und Kat. 396 f. (S. 569 ff.), umfassende Literaturangaben S. 570 f.; Schneider, BB 43 f. mit Anm. 199. Der Becher wurde mit einem zweiten in dem germanischen Fürstengrab von Hoby in Dänemark gefunden. Da man in solchen Gräbern auch germanische Trinkhörner gefunden hat, werden die Trinksitten gleich geblieben, Silbergefäße dieser Art allein als Prestigeobjekte zu werten sein (E. Künzl in: Verlorene Republik 549, 550, 570). Die beiden Hobybecher werden als diplomatische Geschenke gewertet. Vgl. Tac. Germ. 5. Der Datierungsvorschlag 10–20 n. Chr. trifft sich gut mit der Annahme, im auf beiden Bechern am Boden eingeritzten Namen 'Silius' jenen Caius Silius zu vermuten, der unter Tiberius von 14–21 n. Chr. Kommandeur in Mogontiacum gewesen war. – Die gesamten Grabbeigaben sind abgebildet bei Lund, Germania Taf. II.

⁸⁸ Andrae, RK zu Abb. 323–334: „10–20 n. Chr.“.

⁸⁹ Andrae, RK 613; vgl. Plin. nat. 34,46.

⁹⁰ Vgl. Kuttner, Dynasty 152 f.

⁹¹ Dynasty 145 ff. zu Taf. 10: „*The Gallic Torquatus*“.

⁹² Kuttner, Dynasty 146; vgl. Andrae, RK 90 zu Abb. 329–331; Zanker, Augustus 120 Abb. 93 und 231 Abb. 181.

⁹³ Siehe T. Hölscher in: Verlorene Republik 373 zu Kat. 204.

⁹⁴ Künzl 1989, 73 ff.

⁹⁵ Siehe bes. ebenda 78.

⁹⁶ Ebenda 76.

⁹⁷ Kuttner, Dynasty 2.

⁹⁸ Kuttner, Dynasty 5, 111, 193 ff.

⁹⁹ Kuttner, Dynasty 11.

¹⁰⁰ Kuttner, Dynasty 70 ff.

¹⁰¹ Zur Geiselstellung auf dem Augustusbecher bes. Kuttner, Dynasty 94 ff., „*Drusus, Augustus, and Barbarian Babies*“, mit detaillierter Beschreibung.

¹⁰² Kuttner, Dynasty 99.

¹⁰³ Ebenda 99.

¹⁰⁴ Ebenda 100.

¹⁰⁵ Ebenda 120, wobei Dio 46,55 zitiert wird.

überhaupt nichts mehr zu tun hat, und sie weist als nächste Parallelen auf Barbarentypen – allerdings Sarmaten – der Mark Aurel-Säule (!) hin. „*Unquestionably, the BR artist [sc. der Boscorealebecher-Künstler] made an effort to render a particular ethnic type without much reference to preexisting prototypes ...*“. Warum hätte er das tun sollen, wenn er allenthalben geläufige Gallierbilder zeichnen wollte? Dass Kuttner mit einer eventuellen Interpretation als Germanen spekuliert hat, zeigt sich darin, dass sie als negativen Beleg des von ihr diskutierten Menschentyps als Germanen den ‘Kopf Somzée’ (hier Kat. 209) benutzt und dabei dessen herkömmliche Datierung in das frühe 1. Jh. v. Chr. übernimmt, wovon ich abrücken möchte. Der von Kuttner versuchte Vergleich mit dem sicher gallischen Barbarenporträt auf dem Denar des L. Hostilius Saserna¹⁰⁶ trifft allein wegen der Frisur nicht zu. Wenngleich ich die Frage der beiden Barbarenknaben auf der Ara Pacis auch eher im Sinne gallischer Fürstensöhne erklären möchte, halte ich es dennoch nicht für zwingend, aus der ikonographischen Ähnlichkeit eines Barbarenkindes auf den selben zugrunde liegenden historischen Sachverhalt zu schließen: Die Szene auf dem Augustusbecher ist nach Ausweis der äußeren Erscheinung der Barbaren – Gewandung, Physiognomie – viel eher dem germanischen als dem gallischen Umfeld zuzuordnen. Die Kinderbilder folgen einem Prototyp augusteischer Zeit¹⁰⁷.

„*Man ist sich einig, dass auf dem Augustusbecher (Becher A) der princeps Augustus in einem Akt der clementia gegenüber Barbaren des Nordens sowie als Weltenherrscher zusammen mit Göttern und Personifikationen erscheint.*“¹⁰⁸

Die Zeit unter Kaiser Tiberius hat einige römisch-germanische Auseinandersetzungen erlebt. Barbarenbilder dieser Jahre werden wohl zum überwiegenden Teil Germanen meinen, wie etwa einzelne Typen auf dem ‘Großen Pariser Cameo’ (Kat. 9; Taf. 6, 4)¹⁰⁹. Im Gegensatz zu den östlichen Barbaren, als Orientalen und wohl wesentlich als Parther zu benennenden Figuren¹¹⁰, tragen die Nordbarbaren auf diesem Denkmal keine Kopfbedeckungen. Sie sind an ihren ungepflegt erschei-

nenden Frisuren zu erkennen. Zwei tragen Bart, während der jüngere Barbar, zur Mitte hin und neben der einzigen weiblichen Person sitzend, bartlos ist. Auch in ihrer ärmlich wirkenden Kleidung heben die Nordbarbaren sich von den Orientalen ab. Mit einiger Wahrscheinlichkeit weist die vorne über der Stirn hochkragende Frisur des jungen Barbaren auf seine germanische Herkunft hin. Frisuren dieser Art begegnen wir öfters in der Germanenikonographie der Zeit Mark Aurels. Historisch würde die Anwesenheit von Germanen nicht zuletzt zur erst wenige Jahre zuvor stattgefundenen Unterwerfung Marbods passen, wengleich gerade in diesem programmatischen Konzept nicht unbedingt auf konkrete Ereignisse angespielt worden sein mag, sondern auf zukünftige¹¹¹. Die Angabe von Waffen ist bis auf prächtig gestaltete Schilde spärlich: den Parthern ist der Bogen sowie der Köcher zuzuordnen, die Lanzen verweisen auf den Norden. Die ethnische Zuordnung der anderen Nordbarbaren ist schwierig. Freilich können auch mit den bärtigen Figuren Germanen gemeint sein. Allerdings ist angesichts des erst relativ kurz vorher, nämlich 21 n. Chr. erfolgten Sacrovir-Aufstandes auch mit einem Gallierbild zu rechnen oder können Gallier ikonographisch noch eine Rolle spielen.

Wie schon die Gemma Augustea, vereinigt auch dieser Sardonyx in der unteren Zone, der ‘Barbarenzone’, unterworfenen Barbaren, hier östlicher und nördlicher Herkunft.

Auch bei Denkmälern aus Gallien, wie dem Triumphbogen von Orange¹¹², können sich unter den Nordbarbaren Germanen befinden. Mit dem Grabstein des Cantaber in Mainz (Kat. 19; Taf. 9, 2; Abb. 83) fassen wir erstmals ein Germanenbild mit einem Nodus (Abb. 61), der als germanisch schlechthin geltenden Haartucht, die auch in jener Zeit erstmals in der römischen Literatur genannt wird¹¹³, in den Bilddenkmälern aber relativ selten auftritt.

Die Zeit unter Kaiser Claudius setzte gleich zu Beginn mit der Rückholung des letzten, in der Varusschlacht verlorenen Legionsadlers gleichsam den Schlussstrich unter ein Jahrzehnte dauerndes Unterfangen. Vor allem Münzbilder nehmen darauf Bezug, aber

¹⁰⁶ 48 v. Chr.; s. Birkhan, Bilder 222 Abb. 304.

¹⁰⁷ So auch Kuttner, Dynasty 106.

¹⁰⁸ Künzl 1989, 73.

¹⁰⁹ Datierung nach Andrae, RK 140 zu Abb. 54 „23–29 n. Chr.“; Schneider 1998, Taf. 17: „2. Viertel 1. Jh. n. Chr.“; Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron bes. 14. 20 f. 42 f. 54 Anm. 192 ff. u. ö., mit Datierung 23–29 n. Chr. bzw. „um oder bald nach 23 n. Chr.“ – „Der Pariser Cameo hat [...] die Verherrlichung des Germanicus und seiner Familie zum Thema“, Zwierlein-Diehl, ebenda 20.

¹¹⁰ Schneider 1998, 116 f.: „zentrales Zeugnis der Orientalen-Ikonographie“.

¹¹¹ Dazu Zwierlein-Diehl, Onyx-Alabastron 42; vgl. Schneider, BB 27.

¹¹² Walter, barbares 23 ff. Nr. 15–83 mit Literaturangaben. Walters Zählung erfolgt nach der Anzahl der zu erkennenden Barbaren. Zur Datierung ebenda 29 f. mit Anm. 20–22. Der Bogen wird 19–27 n. Chr. datiert.

¹¹³ Zum Beispiel wird um die Mitte der 60er-Jahre des 1. Jhs. n. Chr. in Sen. epist. 124,22 der germanische Nodus erwähnt. Die Erklärungen von Tacitus sind bekanntlich später.



Abb. 61: Der Nodus des Barbarenkopfes vom Grabstein des Cantaber, Mainz

die Nordbarbaren erscheinen auch in anderen Gattungen. Germanen sind Thema der Literatur geworden; Plinius widmet den germanischen Kriegen Roms ein ganzes Werk, dessen Verlust für uns unersetzlich ist. Germanenbilder finden sich nun häufig auf den Grabsteinen römischer Soldaten, die an den früheren Germanenkriegen teilgenommen hatten. Die Politik der Zeit Neros scheint sich mehr dem Osten und dem Partherreich zugewandt zu haben, weniger dem Norden, und dort war es Britannien, wo durch den Bou-dicca-Aufstand Unruhe entstanden war.

Wieweit der Bataveraufstand seinen Niederschlag in den Bildern Roms hatte, ist schwer abzuschätzen. Denkmäler vespasianischer Zeit aus dem rheinischen Gebiet könnten damit aber in Verbindung gebracht werden (z. B. Kat. 154 und 155; Taf. 17, 1. 2), wie Feindbilder aus dem militärischen Bereich, etwa ein Stirnziegel in Maskenform aus Vindonissa (Kat. 304; Taf. 17, 3). Dargestellt ist ein grob gezeichneter, frontal blickender, bärtiger männlicher Kopf. Das auffälligste Merkmal sind die hochgekämmten Haare, die vielleicht die germanische 'Schreckfrisur' andeuten mögen¹¹⁴.

R. Hänggi weist mit Recht darauf hin, dass diese Bilder aus Vindonissa „uns ein ganz anderes Germanenbild vermitteln als die in ihren Bildthemen weitgehend festgefahrene Reichskunst“¹¹⁵. Freilich besteht auch das Germanenbild der Reichskunst aus Typen verschiede-

ner Art. Stirnziegel mit Assoziationen der Triumphalsymbolik waren besonders in augusteischer Zeit in Rom aufgekommen¹¹⁶.

Der Antefix trägt einen Stempel der 11. Legion CLAUDIA PIA FIDELIS. Die Datierung erfolgt nach dem Bataveraufstand 69/70 oder nach dem Abschluss des Chattenkrieges 83 n. Chr.

Hänggi weist auf einen ebenfalls in Vindonissa gefundenen, physiognomisch ganz ähnlichen Antefix hin¹¹⁷, der aufgrund einer anderen Bildung der Ohren aber als Satyr gedeutet wird. Dies ist insofern interessant, als wir auch hier das parallele Auftreten von Satyrbildern mit Barbarenbildern festmachen können, ganz ähnlich wie etwa auf den Panzerklappen der Panzerstatue in Charchel, wo Parther für die Barbaren stehen.

„Der auf dem Stirnziegel abgebildete Kopf scheint [...] so gut mit dem überlieferten Germanenbild übereinzustimmen, dass er mit grosser Wahrscheinlichkeit als Bataver oder als junger, kriegsunererfahrener Chatte angesprochen werden kann.“¹¹⁸

Unter der Regierung Domitians und in der Folge der Chattenkriege wird erneut Bewegung in das römische Germanenbild kommen. Auch in diesem Fall dürften es zuerst Münzbilder gewesen sein, die mit der *Germania capta*-Prägung (Abb. 62) eine motivische Vorreiterrolle gespielt haben¹¹⁹.



Abb. 62: Germania capta-Prägung

¹¹⁴ Vgl. Mart. 14,167, „Eines Töpfers (bzw. 'Zieglers' – *figulus*) Scherz bin ich, die Maske des roten Batavers; du lachst darüber, aber dem Kinde macht es Angst.“ (Vgl. Brilliant 2000, 403 f. mit Abb. 12, Barbarenmaske Avenches).

¹¹⁵ Hänggi 1990, 71 mit Hinweis auf T. Hölscher, Römische Bildsprache als semantisches System, AbhHeidelberg 1987, 75.

¹¹⁶ Vgl. T. Hölscher in: Verlorene Republik 374 f. Kat. 207.

¹¹⁷ Hänggi 1990 Abb. 4. – Bei Hänggi a.O. 70 Abb. 5 ein

weiterer Antefix aus Vindonissa (Inv. 3050) mit Germanenbild. Vgl. Hänggi a.O. 71, der bei diesem Kopf in dem herabfallenden, wohl zur Frisur gehörigen Teil geflochtene Zöpfe zu erkennen meint. Dies ist eine sonst nur bei Nordafrikanern bekannte, auch bei Männern auftretende Frisur.

¹¹⁸ Hänggi 1990, 70.

¹¹⁹ Overbeck 1985, 37 verweist auf eine exakte Kopie dieses Rs.-Motivs auf einem Sesterz des Mark Aurel hin; vgl. auch

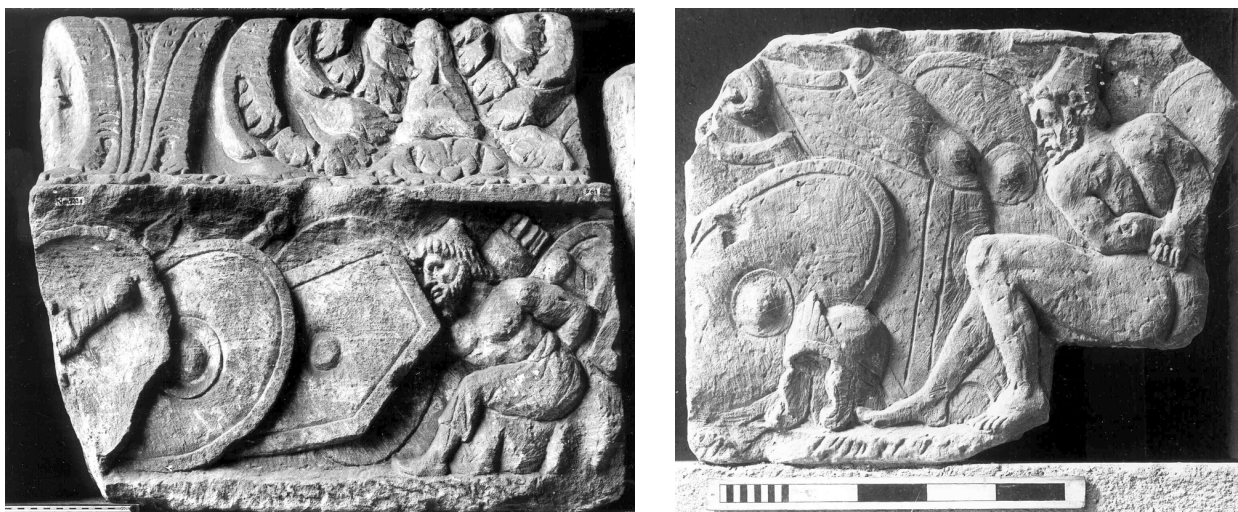


Abb. 63. 64: Sockelquader und Waffenfries von einem Grabmal: gefangene Barbaren und Waffen, Trier



Abb. 65: Reliefplatte mit Darstellung eines Tropaeums, Neapel

Die weibliche Figur sitzt nach links, ihr Gesicht in ihre rechte Hand gestützt. Der an seinen Armen bzw. Händen gefesselte Germane ist mit seinem Körper nach rechts gerichtet, mag aber zurückblickend dargestellt sein. Auf dem Tropaeum hängen sechseckige Langschil-

de, ein solcher Schild befindet sich auch vor dem Mann. Dieser trägt einen langen, mantelähnlichen Umhang.

E. Künzl schreibt, dass eine regelrecht besiegte Germania nur auf einigen wenigen Monumenten der Zeit des Caligula, des Domitian und des Mark Aurel nachzuweisen ist, „eine angesichts der historischen Realität geradezu angemessene Ikonographie“¹²⁰.

Doch auch der alte Typus des Tropaeums wird im monumentalen Denkmal verwendet (Taf. 18, 2) und in Mogontiacum entsteht ein Germanensieg-Denkmal¹²¹. Die beiden Germanien sind seit Jahren als römische Provinz dem Imperium einverleibt; man baut am Limes. Das Wissen über diesen nördlichen Raum und die darüber weit hinausreichende ‘*Germania libera*’ hat sich gegenüber der caesarischen Zeit und der frühen Kaiserzeit erheblich vermehrt und Tacitus kann Germanien und seinen Bewohnern ein ganzes Buch widmen. Das erste Jahrhundert geht seinem Ende zu. Der neue Kaiser heißt Trajan, der zu Beginn des zweiten Jahrhunderts seine mehrjährigen Dakerkriege führen wird. Die Daker sind es denn auch, die das Barbarenbild jener Periode dominieren, wenngleich auch Germanenbilder aus jener Zeit bekannt sind: auf römischer Seite kämpfende Germanen auf der Trajanssäule oder Germanen als Gegner Roms auf den Reliefs des Tropaeum Traiani. Mit Kaiser Hadrian beginnt im obergermanischen Bereich eine fast hundert Jahre andauernde Phase der Stabilität. Es ist die Germania als Provinz, die das Münzbild beherrscht (Kat. 67 f.; Taf. 27, 4. 5).

schon SchumacherGD 44 Nr. 171, 4; siehe Taf. 34, 6 und Textabb. 2. Allerdings unterscheiden sich die beiden Prägungen dennoch etwas: so ist der Schild der älteren Version vor

dem Barbaren bei der des Mark Aurel hinter diesem. Auch ist die Körperhaltung der Barbarin eine andere.

¹²⁰ E. Künzl in: *Verlorene Republik* 545 f.

Die personifizierte Germania ist mit Speer in ihrer Rechten und Schild in der Linken dargestellt. Wir haben es hier mit einer „der Minerva ähnliche[n] Frau“ zu tun, die nichts von einem Feindbild an sich hat, „von einer Germania capta oder subacta ist nicht mehr die Rede“¹²². Grundlegende Veränderungen in der römischen Sicht von Germanien können für die Realität eines so gearteten Germaniabilnisses verantwortlich sein. Das Thema sei als „Zitat [...] im Rahmen der integrativen Reichspolitik des Hadrian“ zu verstehen¹²³.

Germaniabilnisse dieser Art sind erst seit Domitian denkbar, als die beiden germanischen Provinzen eingerichtet wurden. In diese Zeit wird die ‘Dresdner Kasserolle’ datieren, eine Terra sigillata mit der Darstellung einer Germania (Kat. 334; Taf. 18, 1).

Einen eindeutigen Hinweis auf die am Griff dargestellte weibliche Figur gibt die darunter befindliche Inschrift GERMANIAS, obwohl deren Sinn nicht eindeutig zu sein scheint. Auf Th. Mommsen geht die Lesung als „Germania Superior“ zurück, was gegenüber der Annahme eines griechischen Genitivs glaubhafter klingt. Ein Zusammenhang mit der Einrichtung dieser Provinz nach der Teilung im Jahre 90 n. Chr. ist also wahrscheinlich¹²⁴.

Die mit ihrer Rechten einen Speer haltende Person erscheint – soweit dies noch zu erkennen ist – in langem Gewand. Mit ihrer Linken rafft sie einen Mantel über der Brust. Sie trägt langes Haar. Dies sind durchaus Indizien für eine Germaniaperonifikation. Gemeint ist allerdings keine Unterworfenen. Wir hätten es hier sozusagen mit einer ‘römischen Germania’ zu tun, der Personifikation einer römischen Provinz. Bereits A. Alföldi hat ausgeführt¹²⁵, dass vormals als Unterworfenen auftretende Typen in ganz ähnlicher Form nach Eingliederung der jeweiligen Völker in das römische Reich, nun aber mit positiver Darstellungstendenz, erscheinen konnten: Aus den ehemals trauernden Völkerpersonifikationen wurden Figuren, die nunmehr ihren Anteil an der Felicitas Romana zum Ausdruck bringen sollten¹²⁶.

Durch Beischrift bezeichnete Provinznamen sind nichts Ungewöhnliches. Germania als „typische Personifikation einer römischen Provinz“¹²⁷ erscheint dann in ganz ähnlicher Form z. B. auf den bereits angeführten Münzen des Hadrian (Taf. 27, 4). Auch dort ist sie so gekleidet, blickt nach links und trägt einen Speer in ihrer Rechten. Nur hält sie auf den Münzen den typischen Sechseckschild mit ihrer linken Hand, was auf dem gegenständlichen Objekt nicht der Fall ist.

Ein Vergleich mit einer früheren Darstellung der Germania unterstreicht den Gegensatz.

Die weibliche, Germania personifizierende Figur auf einem Relief der Zeit um 40 n. Chr. (Kat. 149; Taf. 9, 4) ist mit an den Rücken geführten Händen dargestellt, meint demnach eine Gefangene. Zudem ist sie unbewaffnet. Wir haben es also mit einem entwaffneten Land zu tun, es ist noch nicht die befriedete Provinz, die auch in personifizierter Form Waffen tragen konnte.

E. Künzl stellt die Frage, „ob nicht doch in der Zeit des Augustus oder des Tiberius dieses Thema zumindest angeschlagen wurde“, weil es schwer falle, die „ephemerer Germanenaktivitäten des Caligula als Anhaltspunkt der Erfindung dieses ikonographischen Personifikationstypus zu sehen“¹²⁸. Vorläufer muss es in der Tat gegeben haben, wie zumindest die weibliche Figur auf dem ‘Schwert des Tiberius’ zeigt¹²⁹.

Wenngleich die Zeit der Regierung des Antoninus Pius im Hinblick auf Germanien fast durchgehend ruhig war, sind in ihr barbarische Feindbilder entstanden. Im Münzbild spiegelt sich die Einsetzung germanischer Klientelfürsten in den *Rex Quadis datus*-Prägungen (Taf. 28, 4).

Um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr., also noch zur Zeit des Antoninus Pius, beginnt die ‘germanische Welt’ abermals in Bewegung zu geraten: Am Donaulimes herrscht darüber offensichtlich allergrößte Besorgnis. Es müssen dies Bewegungen gewesen sein, die man wohl als die Vorboten dessen bezeichnen kann, was sich we-

¹²¹ Wohl 89 n. Chr.; H. G. Frenz in: Kolloquium Bergkamen 1989, 95 mit Anm. 53.

¹²² E. Künzl in: Verlorene Republik 546. Vgl. Alföldi 1937, 99 mit Taf. 22, 2–3.

¹²³ Künzl ebenda. In späterer Zeit konnte der Typus der Germania zum Symbol der römischen *virtus militum* schlechthin werden, so Künzl ebenda; siehe hier Kat. 99 Taf. 43, 19.

¹²⁴ Kuttner, *Dynasty 85* mit Anm. 112 und Abb. 67 datiert das Dresdner Objekt in augusteische Zeit.

¹²⁵ Alföldi 1937, 98.

¹²⁶ Durchaus friedlich ist etwa die personifizierte Arabia auf einem Sesterz des Trajan aus der Zeit 105/111 n. Chr. aufgefasst, wiewohl hinter dieser Darstellung „der Einmarsch des syrischen Statthalters mit seinen Truppen in das benachbarte

Königreich der Nabatäer 105/106 n. Chr.“ steht: Overbeck 1985, 26 zu Kat. 82.

¹²⁷ Overbeck 1985, 38 Kat. 115.

¹²⁸ E. Künzl in: Verlorene Republik 545 (vgl. ebenda 546).

¹²⁹ Vgl. schon Alföldi 1937, 96 f. Anm. 7 mit Kritik der Ansicht von J.M.C. Toynbee, der Typus der Personifikation der Germania sei erst unter Domitian entstanden, wobei damals und unter Trajan eine „*transformation of Germany, the conquered country, into Germany, the pacified province*“ stattgefunden habe. In der Tat scheinen die Denkmäler entgegen Alföldis Sicht die Toynbees eher zu bestätigen, allerdings nur, was die befriedete Germania betrifft, nicht die Personifikation eines unterworfenen, nun trauernden Landes.



Abb. 66: Schlachtsarkophag in St. Petersburg, Eremitage

nig später unter Mark Aurel in den 'Markomannenkriegen'¹³⁰ entladen hat. Aber es sollte zunächst wiederum der Osten und Parthien sein, die Roms Kräfte forderten: Lucius Verus führt seinen Partherkrieg. Gleichsam noch während man in Rom über die Parther triumphierte, fielen an der Donau die ersten germanischen Stämme ein. Ab 166 n. Chr. steht Rom in defensivem Krieg mit verschiedenen germanischen Stämmen, was mit kurzen Unterbrechungen bis in die Zeit des Commodus so bleiben wird. Das Vordringen von Germanen bis in den oberitalischen Bereich bewirkte einen Schock in Rom, und die Erinnerung an frühere Kelteneinfälle und Germaneninvasionen erforderte rasches Handeln. Rom macht seine bislang wohl bedrohlichste 'Germanenphase' durch. Nicht von ungefähr also entstehen in jenen Jahrzehnten die allermeisten Germanenbilder in der römischen Kunst, sowohl am Limes als auch in der Hauptstadt; und dies in den verschiedensten Objektgattungen, mit dem Höhepunkt und gewissermaßen

Abschluss in den Reliefs der Markussäule. Aber auch die in jener Zeit aufkommende kleine Gruppe der Schlachtsarkophage (Abb. 66; Taf. 30, 2–4; 32, 4; 34, 10. 11; 37, 4. 5; 38, 1–4) wird wesentlich unter dem tiefen Eindruck der Germanenkriege entstanden sein.

Rom siegte zwar, wenngleich es mehrere Rückschläge einzustecken hatte, aber das Ideal der Pax Romana hatte schwere Wunden erlitten. Mit der Fertigstellung der Markussäule endet das, was ich als 'klassisches' römisches Germanenbild definiere. Die Welt steht am Übergang zur Epoche der Spätantike. Ungefähr in jener Zeit erfolgte die Depotlegung von Illerup-Ådal und fand die Bestattung des Fürsten von Czarnówko statt, dem sein prächtiger Kessel mit den applizierten Germanenköpfchen in sein Grab mitgegeben wurde¹³¹. Ganz ähnlich war es einige Jahre vorher in Mušov gewesen, wo ein wohl romtreuer Germanenfürst einen sehr ähnlichen Kessel mit in sein Grab bekommen hatte. Diese beiden Fundstücke zählen nicht nur zu den besten

¹³⁰ G. Dobesch, Aus der Vor- und Nachgeschichte der Markomannenkriege, *AnzWien* 131, 1994 (1995) 67 ff.; jetzt (mit Zusatz 1999) auch in: Dobesch, *Schriften* II 1031 ff.

¹³¹ Siehe Kapitel III.

Germanenbildern der Antike, sondern sind durch ihre ethnische Zugehörigkeit und ihren Platz im germanischen Leben zugleich als authentisches Bild von Germanenführern jener Zeit zu werten (Taf. 28, 5 a.b; Taf. 33).

Das dritte Jahrhundert wird geprägt von auf Rom nachhaltig abstrahlenden Ereignissen in der germanischen Welt. Die Kriege werden sich vorwiegend in den numismatischen Zeugnissen widerspiegeln. Alamannen und Goten werden die neuen Germanenprobleme Roms heißen, bald auch Franken, Heruler, Juthungen (Kat. 172; Taf. 44, 1), Vandalen, Sachsen. Gleichzeitig befinden sich vermehrt germanische Hilfstruppen im römischen Heer. Bezeichnend ist das immer wieder versuchte Eindringen von Germanen in das Reich. An Bilddenkmälern (Abb. 63, 64) ist aus jenen Jahrzehnten wenig bekannt, was die Ereignisse dokumentieren würde. Es sind vorwiegend Münzen, auf denen germanische Barbaren auftreten. Als eindruckvolles plastisches Denkmal steht der Schlachtsarkophag Ludovisi fast alleine (Taf. 44, 6).

Um 270 n. Chr. tritt in den Münzlegenden eine Änderung ein (Kat. 101, Taf. 43, 21): Erstmals wird auf Münzen ein bestimmter germanischer 'Stamm' bzw. der Name einer germanischen Gruppe genannt, im Gegensatz zur bisherigen allgemeinen Bezeichnung Germanen. Man nennt also ab nun den Feind, mit dem Rom es zu tun hatte, mit einem konkreteren Namen, während bis zu diesem Zeitpunkt nur der Begriff 'Germani' verwendet worden war. So sind es im angeführten Fall Gotensiege, auf die ausdrücklich verwiesen wird.

Eine Bronzeapplik vom Donaulimes führt uns einen Typus vor Augen, der dem damaligen römischen Gotenbild in der bildenden Kunst entsprechen könnte (Kat. 301; Taf. 42, 5).

Das Figürchen kann, muss aber nicht in Lauriacum entstanden sein; in der in Frage kommenden Zeit ist der Ort fernab von Auseinandersetzungen mit Goten¹³². Auf Münzen erscheinen Goten 269/270. Der Große Schlachtsarkophag Ludovisi (Kat. 200; Taf. 44, 6) mit seinen vielleicht gotischen Menschenbildern datiert um die Jahrhundertmitte des 3. Jhs. Es kann daher ein Datierungsvorschlag 240/270 gegeben werden, ohne

eine Retardierung in der Entstehungszeit 'neuer' – hier gotischer – Barbarentypen anzunehmen. 270/271 wurde Lauriacum zerstört¹³³. Man sollte mit dem Stück zeitlich spätestens in die Zeit des Aurelian oder Tacitus rücken, da weitere größere Kämpfe erst im folgenden Jahrhundert stattfanden.

Die Figur war ursprünglich wohl Bestandteil einer Gerätschaft mit militärischer Widmung, vielleicht auch Teil eines Gefäßes¹³⁴, wofür aber kein Beleg beizubringen ist.

Barbarenbilder dürften vorwiegend – und zuerst – an den Grenzen des Reiches bzw. im Nahbereich der kriegerischen Auseinandersetzungen im militärischen Rahmen entstanden sein, um von da den Weg in die Zentren des Reiches bzw. nach Rom zu gehen. Statuetten bzw. Appliken – die freilich ikonographisch bei Triumphaldenkmälern wie Tropaea Anleihen gemacht haben können – u. Ä. mögen demnach die Vorbilder von Darstellungen z. B. auf den Sarkophagen gewesen sein. Unsere Statuette wäre so gesehen noch vor dem genannten Sarkophag Ludovisi anzusetzen¹³⁵.

Rom war im dritten Jahrhundert fast pausenlos in Germanenkriege verwickelt. Es hat den Anschein, dass erst zur Zeit der Tetrarchie wieder in größerem Stil Feindbilder in den bildenden Künsten produziert worden sind (z. B. am 'Arcus Novus', Kat. 173, 174; Taf. 47, 1, 2). Dass Germanendarstellungen auch abseits des Zentrums in der spätrömischen Triumphalikonographie auftreten können, zeigt das Beispiel des 'Siegesdenkmals von Nicaea' (Kat. 176; Taf. 45, 1) vom Ende des 3. Jhs. n. Chr.

Auch das 4. Jahrhundert sollte viele weitere Germanenkriege sehen. Aber vom Konstantinsbogen mit seinen Feinddarstellungen abgesehen, sind es weiterhin die Münzbilder, in denen der Barbarentopos fortlebt. Aber auch in den Münzen sollte bald nach der Jahrhundertmitte mit den eindeutig auf Germanen bezogenen Bildern Schluss sein, wenngleich dies nicht das Ende der Barbarenbilder auf Münzen bedeutet.

Spärlich geworden sind Denkmäler, die den über Barbaren triumphierenden Kaiser verherrlichen, wie ein ungefähr zur Zeit der Gestaltung des Konstantinsbogens gearbeiteter Kameo (Kat. 13; Abb. 67; Taf. 45, 5).

¹³² 238 ist von Gotenkriegen erstmals die Rede, dies wird wohl der früheste Zeitpunkt der Entstehung des Stückes sein.

¹³³ J. Reitinger in: Die Römer an der Donau, Ausstellungskat. Petronell (1973) 346.

¹³⁴ Vgl. Fleischer, Bronzen 150.

¹³⁵ Man vergleiche die Germanenbilder auf den römischen Münzen, wo erst mit dem Auftreten von Goten, Alamannen und Franken Germanen mit Mützen bzw. Helmen, jedenfalls mit Kopfbedeckungen erscheinen. – 213 bis 234 sollen

Juthungen an der Zerstörung von Lauriacum beteiligt gewesen sein, Reitinger a.O. 353. Unter Gallienus wurde Pannonien „von den Roxolanen verwüstet“ (KP 4, 160; vgl. 2, 684.). Die Roxolani gehörten dem sarmatischen Stammesverband an. Der Reiter mit 'phrygischer Mütze' auf einer figürlichen Fibel aus Kraiburg am Inn (Rosenheim 2000, 427 Abb. 226a) könnte denselben Typus repräsentieren. Als Datierungsvorschlag dazu im Katalog Rosenheim 2000: „2./3. Jh. n. Chr.“.



Abb. 67: Kamee mit triumphierendem Licinius, Paris

Auf einer Quadriga, flankiert von je einer Victoriafigur, ist der Triumphator Licinius frontal abgebildet¹³⁶. Zu ihm wenden sich links und rechts je eine Personifikation neben einem Panzer bzw. einem Vexillum. Einen Globus, den sie ihm reichen, hält auch der Herrscher in der Hand. Unter den Hufen der vier Pferde, von diesen überrannt, sind gefallene Barbaren zu sehen, von den Pferden niedergetrampelt, deren Hufe ihre Körper an verschiedenen Stellen treffen. Die plattenähnliche Form, auf welche das Pferd und die Victoria rechts treten, könnte einen Schild meinen, unter dem der am weitesten rechts befindliche Barbar gleichsam erdrückt wird. Die sich im Bild über- und unterschneidenden Körper der Barbaren bilden einen 'Gefallenenteppich', wie er von den Schlachtsarkophagen des 2. Jhs. n. Chr.

geläufig ist. Der Versuch, durch die in den Bildhintergrund zurückreichenden Gliedmaßen der Gefallenen Tiefenraumwirkung zu erzielen, fällt wohl auf, wirkt aber ungekonnt.

Unterschiedliche physiognomische Anzeichen bei den Barbaren könnten darauf schließen lassen, dass damit auch verschiedene barbarische Ethnien gemeint seien. Ein Kopf, der vierte von links, ist langhaarig und trägt einen Bart, die anderen drei erscheinen kurzhaarig und glatt rasiert. Die Gesichter sind durchweg zum Betrachter gewandt.

Es ist dies keine Schlachtdarstellung im eigentlichen Sinn, denn es wird ja nicht gekämpft; die Barbaren sind besiegt, und an Bewaffnung ist allein beim zweiten von links ein Schwert zu erkennen. Bekleidung ist an den

¹³⁶ Im Grundschemata ganz ähnlich ist ein Sardonyxcameo in Wien mit Augustus auf von Tritonen gezogenem Wagen: Zanker, Augustus 102 Abb. 81. Allerdings fehlen hier die Barbaren. Würde es sich bei der Darstellung nicht um ein auf den Sieg von Actium bezogenes Bild handeln, sondern um einen Barbarensieg, wären die Kriegsgegner vermutlich

auch hier aufgenommen worden. So aber blieb der Platz unter den Zugtieren frei bzw. der Andeutung des Meeres vorbehalten. Auf einem Intaglio (Zanker ebenda 103 Abb. 82) ist Sextus Pompeius oder Marcus Antonius in den Wagen zu erkennen.

Männern nicht auszumachen, sie scheinen nackt zu sein und damit einem uralten Barbarentopos zu entsprechen.

Es könnte an eine Entstehung des Werkes anlässlich der Decennalien des Licinius im Jahre 317 gedacht werden. Dies ist m. E. zugleich der späteste Zeitpunkt eines Anlasses. Möchte man an persönliche Gründe wie Hochzeit u. Ä. – der Bildinhalt gibt darauf keinen Hinweis – nicht denken, so käme noch sein Sieg über die Sarmaten 310 in Frage, gleichzeitig das vermutliche Jahr einer Annahme der Siegestitulatur Germanicus, 315(?) als Jahr der Annahme des Siegestitels Germanicus maximus sowie die Quinquennalien im Jahre 312. Aber auch ein Hochzeitsgeschenk des Konstantin an Licinius anlässlich des Treffens in Mailand im Januar 313 ist nicht auszuschließen. Geschenke anlässlich von Regierungsjubiläen waren üblich. So ist zum Beispiel eine Silberschale mit dem Namen des Licinius erhalten¹³⁷, die ihm zu seinem zehnjährigen Regierungsjubi-

läum 317 n. Chr. geschenkt worden war, mit guten Wünschen für weitere zehn erfolgreiche Jahre¹³⁸.

Unter dem 'Slogan' GAUDIUM ROMANORUM beschwören die Münzbilder jener Zeit (Kat. 112 ff.), welche die besiegte Francia oder Alamannia abbilden, gute Stimmung beim Militär. Es werden *ludi* gestiftet, deren Bezeichnungen die Namen der Besiegten trugen¹³⁹.

Wir stehen am Vorabend der Völkerwanderung. Germanen sind bereits zahlreich auf Imperiumsgebiet angesiedelt, weitere große Ansiedlungen folgen. Barbarenbilder werden immer spärlicher, und nur wenige Denkmäler sind noch namhaft zu machen. Germanen spielen im Heer und am Hof eine bedeutende Rolle. Das Rom, das seinerzeit die barbarischen Feindbilder erschaffen hatte, existiert nicht mehr, und es werden vorwiegend germanische Völkerschaften, Gruppen und Persönlichkeiten sein, die bei der Umgestaltung der spätantiken Welt die führende Rolle spielen.

¹³⁷ Luzern, Sammlung Kofler – Truniger; vgl. M. M. Mango in: D. Buckton (Hrsg.), *Byzantium. Treasures of Byzantine Art and Culture from British Collections* (1994) Nr. 1.

¹³⁸ Umgekehrt könnte es sich beim 'Belgrader Kameo' (Kat. 12; Taf. 45, 4), der auch einen Triumph über Barbaren darstellt, um ein 'Abschiedsgeschenk' handeln: Denkbar wäre Diokletian als Empfänger des Stückes, vielleicht anlässlich seiner Abdankung 305, als er sich in den Palast von Salona zurückzog.

¹³⁹ So gab es *Ludi Francici* aus Anlass eines Feldzugs Konstantins gegen die Franken, vgl. Kienast, Kaisertabelle 361. Konstantin d. Gr. scheint der erste zu sein, der – vielleicht 306 n. Chr. – *ludi* gestiftet hat, die in einem Zusammenhang mit Germanen stehen. Dass das *gaudium* auf den Münzen, das offenbar auch erst seit diesem Kaiser auftritt, etwas mit diesen Spielen zu tun hat, kann vorsichtig vermutet werden. 315

oder 323 n. Chr. wurden *ludi Gothici* von Konstantin I. gestiftet; Kienast, Kaisertabelle 348. Kienast, ebenda 372 nennt ohne Jahresangabe der Stiftung der *ludi Lancionici*, „wegen eines Sieges Constantins I. über den germanischen Stamm der Lanciones“. 328 erfolgte die Stiftung der *ludi Alamannici* durch Konstantin II., der in diesem Jahr den Siegertitel Alamannicus maximus angenommen hat. Noch 343/44 n. Chr. kam es zu einer Stiftung von *ludi Adiabenici* wegen des Persersieges Constantius' II.; Kienast, Kaisertabelle 347. Es gab auch *ludi Persici*, Kienast ebenda 356. Ob die Feiern (*ob*) *victorias Marcomannas* vorkonstantinisch sind, ist ungewiss. Das gleiche gilt auch für die Feier (*ob*) *victorias Sarmaticas*. Vgl. Kienast, Kaisertabelle 362. 371. – *gaudio triumphare* bereits bei Ter. und Liv., Georges I 2906 s. v. *gaudium*. – Siehe auch Kat. 336.